

INFORMATIONSDIENST DER PLATTFORM EDUCARE

Von: INFORMATIONSDIENST DER PLATTFORM EDUCARE [informationsdienst@plattform-educare.org]
Gesendet: Sonntag, 08. Mai 2011 16:00
An: kontakt@roethigmedien.de; redaktion@kleinezeitung.at; martin.kugler@diepresse.com; guenther.haslauer@noeaab.at; presse@gruene.at; debatte@diepresse.com; waltraud.kaserer@bmwfj.gv.at; volker.hollenstein@bmwfj.gv.at; presse@familienbund.at; service@intmedcom.com; a.f.hoeller@gmail.com; kindergarten@verein-momo.at; christina.palfinger@plattform-educare.org
Betreff: Sammelmeldung 09.05.2011 mit Schwerpunkt "Mutter - Mutterbild - Muttertag"

Plattform EduCare
 elementare und außerschulische Bildung
Informationsdienst
<http://www.Plattform-EduCare.org>
informationsdienst@Plattform-EduCare.org



Die Plattform EduCare unterstützt das überparteiliche "Volksbegehren Bildungsinitiative – Bildung ist Zukunft"

und hofft, dass damit durch Einbeziehung der Eltern und fachlich Betroffenen eine Reformbewegung entsteht, die die verkrusteten Strukturen aufbricht. Wir rufen Eltern, Alleinerziehende, Pädagoginnen und Pädagogen, die interessierte Öffentlichkeit auf, sich am Volksbegehren zu beteiligen – am besten schon von Anfang an.

Den genauen Text der Forderungen des Bildungsvolksbegehrens finden Sie [hier](#). Beim Eintragungsverfahren sind alle Österreicherinnen und Österreicher stimmberechtigt, die mit Ablauf des letzten Tages des Eintragungszeitraumes das 16. Lebensjahr vollendet haben und in einer Gemeinde des Bundesgebietes den Hauptwohnsitz haben.

Unterstützungserklärungen können bis **Freitag, den 1. Juli 2011** bei der Gemeinde des Hauptwohnsitzes, beim örtlich zuständigen Magistrat bzw. dem zuständigen Magistratischen Bezirksamt abgegeben werden: dort liegen die entsprechenden Formulare auf.

FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG

Wir ersuchen alle Mitglieder, EmpfängerInnen des Informationsdienstes und SympathisantInnen, unsere Arbeit für Sie mit einem finanziellen Beitrag zu unterstützen.

Ein Richtwert für Private könnte etwa eine Zuwendung von € 50,00 sein: jeder andere Betrag ist uns selbstverständlich Hilfe und herzlich willkommen.

TrägerInnen-Einrichtungen und Institutionen sind ersucht, einen Betrag von € 100,00 aufwärts zu spenden. Auch hier gilt natürlich, dass wir auch über jeden darunter liegenden Beitrag froh sind.

Konto-Nummer: 09726603500,
 Bankleitzahl: 12000 Bank Austria Unicredit Group
 IBAN: AT94 1100 0097 2660 3500
 BIC: BKAUATWW

Wir danken Ihnen für Ihre [Einzahlungen](#) im Vorhinein sehr herzlich!

ÜBERSICHT ÜBER DIE THEMEN DIESER AUSSENDUNG DES INFORMATIONSDIENSTES VOM 08.05.2011 15:59:06

TOP-THEMA / MEINUNG / ZUR DISKUSSION

["Kleine Zeitung" Kommentar: "Das bedrängte Glück" \(Von Hubert Patterer\)](#)

[Heinisch-Hosek: "Männer dürfen nicht Ernährer sein" - Den Muttertag findet Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek "überholt und konservativ", den Rabenmuttertag toll. Mit der "Presse am Sonntag" sprach sie über Werte und gemeinsame Obsorge.](#)

[Memoiren einer Rabenmutter - Zu wenige Kinder, überlastete Mütter: Etwas läuft falsch in der Familienpolitik im Land - Am Geldeinsatz liegt es nicht, wohl eher an überkommenen, falschen Vorstellungen](#)

[Geschlechterrollen - Heute werden die Geschlechterrollen ausnahmsweise umgekehrt. Doch warum gibt es diese überhaupt? US-Forscher schlagen nun eine interessante Erklärung vor.](#)

BETRIEBSKINDERGARTEN

[Präs.Dr. Martina Leibovici-Mühlberger: Betriebskindergarten in SCS darf nicht geschlossen werden - Betriebliche Kinderbetreuung wichtige Entlastung für Eltern](#)

BILDUNG, BILDUNGSPLANUNG, BILDUNGSPOLITIK

[Elementarpädagogische Datenbank](#)

[Walser zum Angriff der Katholischen Elternvereine Wiens: Schulsystem lässt sich nicht gesundbeten](#)

[Siehe dazu: Katholische Elternvereine Wiens stellen Hannes Androsch in Frage](#)

[Siehe dazu: Katholische Elternvereine unterstützen Androsch](#)

[Siehe dazu: Katholische Aktion Steiermark: Bildungsvolksbegehren ist "Chance"](#)

[Siehe dazu: Küberl fordert Erbschaftssteuer und gerechten Mindestlohn](#)

BMWFJ

[BMWFJ-Homepage](#)

[Viel Arbeit für Mütterlehner in Familienpolitik](#)

[Heinisch-Hosek drängt auf einen bezahlten Papa-Monat](#)

BUNDESLÄNDERMELDUNGEN, BUNDESVERFASSUNGSREFORM, VERWALTUNGSREFORM

[Gesetze Bundesländer](#)
[Bundeskanzleramt RIS Informationsangebote](#)

[Familienministerin hat noch einige offene Baustellen. Harmonisierung des Jugendschutzes, neues Jugendwohlfahrtsgesetz oder Neuregelung der Obsorge sind unter anderem noch ausständig.](#)

[Ausbau der Kinderbetreuung](#)
[Kindergeld](#)

[Ein Stammtisch für Wählerbürger, die der eigenen Apathie überdrüssig sind - Es gärt gewaltig in der Gesellschaft, über alle Parteigrenzen hinweg.](#)

BURGENLAND

[Meldungen: keine](#)

KÄRNTEN

[Meldungen: keine](#)

NIEDERÖSTERREICH

[Meldungen: keine](#)

OBERÖSTERREICH

[Meldungen:](#)
[Mehr Kinder, weniger Steuern](#)

SALZBURG

[Meldungen: keine](#)

STEIERMARK

[Meldungen: keine](#)

TIROL

[Meldungen: keine](#)

VORARLBERG

[Meldungen: keine](#)

WIEN

[Meldungen: keine](#)

FRÜHFÖRDERUNG, FRÜHPÄDAGOGIK, FRÜHKINDLICHE BILDUNG

[Deutschland: AWO fordert mehr Geld für frühkindliche Bildung](#)

JUGENDSCHUTZ / JUGENDWOHLFAHRT / JUGENDBETREUUNG

[Mütterlehner forciert politische Bildung für Jugendbetreuer](#)

KINDERBETREUUNG / KINDESENTWICKLUNG / KINDERERZIEHUNG

[Familienbildungspräsidentin Gottweis: Absetzbarkeit der Kinderbetreuungskosten bis 14 Jahre! - Die derzeitige Altersgrenze für die Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten mit der Vollendung des 10. Lebensjahres ist zu kurz gegriffen](#)

KINDGEMÄSSE BILDUNG

[Mathematik und Disziplin: Preise für kindgemäße Pädagogik](#)

[Wissenschaftspreis für kindgemäße Pädagogik 2011 geht an TU-Absolventin](#)

MUTTER

[Mösiol: Mütterbild endlich den gesellschaftlichen Realitäten anpassen - Familien, Mütter und Väter brauchen mehr Unterstützung.](#)

[Schittenhelm: Leistungen der Mütter vor den Vorhang holen!](#)

[Armutskonferenz macht auf Mütterarmut aufmerksam- Müttersein wird „schnell zum Armutsrisiko“ - Nicht nur Alleinerzieherinnen und Migrantinnen sind massiv betroffen.](#)

MUTTERBILD

Mütter

[Gehorsam und tugendhaft - Königin Luise](#)
[Die neue Mütterlichkeit um 1900](#)
[Die deutsche Mutter im Nationalsozialismus](#)
[Mutterschaft als Lebenserfüllung](#)
[Das Drei-Phasen-Modell in den 70er und 80er Jahren](#)
[Mütter in der DDR](#)
[Lebensformen im 21. Jahrhundert](#)

MUTTERTAG

[Fünf Fakten zum Muttertag](#)

[Muttertag: "Sie war die Schönste!" Mütter gibt es viele, in unterschiedlichsten Erscheinungsformen: Großmütter, Tagesmütter, Pflegemütter, Adoptivmütter, Rabenmütter, Schwieger- oder Stiefmütter](#)

[Die Tagesmutter](#)
[Die Rabenmutter](#)
[Die Pflegemutter](#)
[Die Großmutter](#)
[Die Schwiegermutter](#)
[Die Landesmutter](#)
[Die Stiefmutter](#)

PLATTFORM EDUCARE

[Selbstverständnis](#)
[Forderungen](#)
[Mitglieder](#)
[Presse-Aussendungen](#)

Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder

[Christin PALFINGER-MERK](#)
[Andreas Franz HÖLLER](#)
[Privatkindergarten Verein MUM](#)

VERANSTALTUNGEN UND EVENTS

[Konzentrationsstörungen - fast 200.000 Kinder betroffen. ExpertInnen gehen nach Meeting in die Öffentlichkeit](#)

WALDORFPÄDAGOGIK

SONSTIGES

[Der Mafiaparagraf: Hirn kann Reform ersetzen](#)

IMPRESSUM UND HINWEISE

[Abmeldung von diesem kostenlosen Service](#)

TOP-THEMA / MEINUNG / ZUR DISKUSSION

"Kleine Zeitung" Kommentar: "Das bedrängte Glück" (Von Hubert Patterer)

Graz (OTS) - Jeder Tag, der jemandem zugeordnet ist, Kindern, Frauen, dem Wald, hat etwas Kompensatorisches. Er soll etwas wettmachen, geradebiegen. Tag der symbolischen Abweisung nennt Marlene Streeruwitz den Muttertag. So kann man ihn sehen, wenn gleich sie ihn damit gleichsam unter Pauschalverdacht stellt: ein männlicher Tag, an dem die Väter unter Zuhilfenahme von Gastronomie und Floristik die Mütter zusüßeln, um danach die patriarchalischen Muster unbeirrt weiterzuleben. Eine Art Ablasshandel also. Es wird eine Menge männlicher Belegexemplare für den groben feministischen Keil geben, auch eine Menge Gegenbeispiele, dort, wo väterliche Zugewandtheit ohne falsche Motivlage stattfindet und ohne das klebrige Gelee, das über dem Tag liegt.

Wenn man es beseitigt, könnte der Tag eine Einladung sein, gemeinsam über die Lebenssituation von Müttern und Vätern nachzudenken, über einen neuen Fair Deal im Miteinander, der die Familien nicht so verwundbar macht.

Unbestreitbar ist der Mehrfachdruck, der noch immer auf Müttern lastet. Er ist gegenwärtig in der Erziehung wie in der Pflege, wo Frauen die Hauptlast schultern und die Ersatzdienstzeiten schandbar sind. Es gibt den Druck der Gesellschaft, die lärmende Kinder als Störung eines hedonistischen Ruhebedürfnisses empfindet. No-Kids-Hotels, ein krankhaftes Zeichen der Zeit.

Es gibt den Druck des Systems Schule, das zu Mittag dichtmacht. Es gibt den Druck der atemlosen Doppelbelastung und des Gefühls, in beiden Welten nicht zu genügen. Es gibt den Druck der eigenen und fremden Ansprüche. "Was ist eine gute Mutter?", fragt die Wochenzeitung "Die Zeit" auf Seite eins. Da ist der Druck am Arbeitsplatz, wo auf die Nöte berufstätiger Mütter noch immer wenig Rücksicht genommen wird; der Befund ist auch Selbstanklage: Das Zeitungshaus denkt seit zehn Jahren über einen Neubau nach, so lange kündigen wir einen Betriebskindergarten an. Da ist der Druck der Nur-Mütter auf die Nebenbei-Mütter und der Druck der Nebenbei-Mütter auf die Nur-Mütter, und da ist der Druck, den die strafende Wortwahl auslöst. Auch der Feminismus hat sich hier schuldig gemacht: Er hat den Frauen diktiert, wie ein korrekter weiblicher Lebensentwurf auszuschauen habe. Er ist flink gewesen mit Zuschreibungen wie fortschrittlich und rückständig.

Man sieht: Da ist viel schlechtes Gewissen im Raum und zu viel Muss von außen und innen. Den Vätern ergeht es in ihren quietschenden Hamsterrädern ähnlich. Der Tag erinnert sie an den Mangel an Gleichgewicht und an Versäumnisse. Es gäbe vieles gemeinsam zu bereden.

Rückfragehinweis:

Kleine Zeitung, Redaktionssekretariat, Tel.: 0316/875-4032, 4033, 4035, 4047, redaktion@kleinezeitung.at, <http://www.kleinezeitung.at>

*** OTS-ORIGINALTEXT PRESSEAUSSENDUNG UNTER AUSSCHLIESSLICHER INHALTLICHER VERANTWORTUNG DES AUSSENDERS - WWW.OTS.AT ***

Heinisch-Hosek: "Männer dürfen nicht Ernährer sein" - Den Muttertag findet Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek "überholt und konservativ", den Rabenmuttertag toll. Mit der "Presse am Sonntag" sprach sie über Werte und gemeinsame Obsorge.

Gabriele Heinisch-Hosek: Deswegen begehen die sozialdemokratischen Frauen den Rabenmuttertag, um aufzuzeigen, dass Frauen, die die

Erziehung ihrer Kinder und einen Beruf unter einen Hut bringen müssen, leider noch immer als Rabenmütter abgestempelt werden. Das sind sie aber nicht, das ist eine Mehrfachbelastung. Und in diesem Jahr gedenken wir der Müttersterblichkeit weltweit, also der häufigen Todesfälle vor und nach der Geburt. Das tun wir, um einen Gegenpol zum Muttertag zu schaffen, der überholt und konservativ ist.

Warum ist der Muttertag denn überholt?

Was sagt denn ein Muttertag oder ein Vatertag aus? Überhaupt nichts. Es mag bestimmte Tage geben, die mehr bedeuten, wie etwa den Frauentag – aber der Muttertag? Wenn eine Frau ein Kind bekommt, braucht sie mehr als nur einen solchen Ehrentag. Das reicht nicht.

Aber bei einer Frau reicht es für einen Frauentag durch ihre Geburt als Frau? Oder beim Wasser, siehe Tag des Wassers?

Das sind keine Ehrentage, sondern wir gedenken der Bedeutung oder der Stellung der Frau. Den Tag des Apfels finde ich auch nicht sehr beachtenswert.

Wenn eine Frau sich heute über ihre Rolle als Mutter definiert und nicht in einem Beruf arbeitet, hat sie heute mehr Erklärungsbedarf als eine berufstätige Frau ohne Kinder, oder?

Die Frage ist, ob es sich eine Frau leisten kann, zu Hause zu bleiben. Wenn die Kinder klein sind, bieten wir durch die verschiedenen Karenzgeld-Lösungen allen Frauen die Möglichkeit, zu Hause zu bleiben. Aber unser Ziel ist es, dass Frauen möglichst schnell wieder in den Beruf kommen. Ebenso wichtig ist die Frage, wie die Erzeuger der Kinder, die Väter, ihren Anteil an der Arbeit mit den Kindern übernehmen.

Verzeihen Sie, aber wir hören da schon heraus, dass es für Sie zu wenig ist, „nur“ Mutter zu sein, oder?

Es gibt kaum mehr Mütter, die vor der Geburt ihres Kindes keinen Beruf erlernt haben. Danach als Mutter zu Hause zu sein, birgt Gefahren, vor allem die, nicht mehr den Wiedereinstieg zu schaffen. Es geht auch darum, sich zu verwirklichen. Und dann ist auch die Absicherung im Alter wegen fehlender Pensionszeiten nicht gegeben.

Um es umzudrehen: Bliebe ein Mann ausschließlich als Hausmann bei den Kinder zu Hause, würden Sie das begrüßen?

Das sind seltene Ausnahmen, bei Männern würden das alle cool finden. Frauen haben das immer schon gemacht. Ich würde es auch bei einem Mann nur auf Zeit begrüßen. Wir können das Daheimbleiben nicht unterstützen. Das können wir uns nicht leisten.

Sie hätten gern eine stärkere Rolle der Väter in der Erziehung. Aber wenn es um mehr Väterrechte geht, dann sperren Sie sich dagegen. Das ist bei der gemeinsame Obsorge so.

Das stimmt so nicht. Wir können bei den zehn Prozent der strittigen Scheidungsfälle nicht als Staat Harmonie verordnen und automatisch eine gemeinsame Obsorge anordnen. Das geht nicht. Wenn schon die Trennung nicht funktioniert, wie soll das dann bei der gemeinsamen Obsorge gehen?

Hatten Sie schon einen Termin mit der neuen Justizministerin Beatrix Karl zu dem Thema?

Nein, es gab zwar Kontakt. Kollegin Karl hat dabei einen Termin angekündigt, bei dem wir unsere Berührungspunkte, die wir schon haben, klären werden.

Warum sind manche Juristen bei der gemeinsamen Obsorge nicht Ihrer Meinung?

Weil sie vielleicht die reale Situation streitender Erwachsener nicht immer richtig einschätzen. Oder sogar aus eigener Betroffenheit glauben, dass, wenn man mehr Rechte hat, die Welt in Ordnung wäre. Das stimmt aber nicht, der Streit wird nur verlagert. Das hat man in Deutschland gesehen: Es gibt zwar weniger Obsorgestreitigkeiten, aber die Besuchsrechtsstreitigkeiten sind um ein Drittel gestiegen.

Aber sehen Sie es auch so, dass Väter zum Teil nicht gerecht behandelt werden?

Sicher. Ledige Väter durften in Österreich bisher nicht einseitig gemeinsame Obsorge beantragen, hier brauchen wir auch nach einem Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte eine neue Lösung. Dem einseitigen Antragsrecht lediger Väter kann ich sehr wohl nahetreten. Aber erst, wenn eine Zeit nach der Geburt vergangen ist, in der der Vater eine Bindung zum Kind aufgebaut hat. So, wie es im Entwurf der Ex-Justizministerin steht, dass sofort nach der Geburt die gemeinsame Obsorge greift, würde ich es nicht empfehlen. Wobei man sie ohnehin schon bei der Geburt beantragen kann, sofern beide einverstanden sind.

Man könnte aber auch sagen: Man weiß auch bei der Mutter nicht . . .

Es gibt gute Mütter und schlechte Mütter, gute Väter und schlechte Väter, keine Frage. Das österreichische Recht hält aber fest, dass bei der Pflege und Erziehung die Mutter, die das Kind ja geboren hat, geeignet ist, mit dem Kind zu leben, während das bei den Vätern nicht immer der Fall ist. Die wollen manchmal nicht. Es ist auch ein bisschen komisch, wenn unmittelbar nach der Geburt der zweite Teil sagt: Ich will einseitig gemeinsame Obsorge beantragen. Da könnte man schon denken, dass etwas nicht stimmt.

Wie tun Sie sich mit einem neuen ÖVP-Chef und ÖVP-Team, deren Familienbild nach eigenen Aussagen christlicher, konservativer, traditioneller ist als das bisherige?

Genau das ist auszuloten. Denn ich betrachte weiter den Wirtschafts- und Familienminister als meinen Spiegel. Mit ihm werde ich bald einen Termin ausmachen, weil es mich sehr drängt, über die Anstoßfinanzierung zur Kinderbetreuung weiterzuverhandeln. Wer Familienpolitik macht, müssen die ÖVP-Politiker untereinander klären. Modern und gut soll sie sein, Rückschritte werden wir nicht zulassen.

Dann wird sich Spindelegger mit seiner proklamierten Rückbesinnung auf die traditionellen Werte der ÖVP aber schwertun.

Ich habe nichts gegen Werte, auch nicht gegen traditionelle, solange sie nicht bedeuten, dass eine erreichte Situation wieder zurückgenommen wird. Frauen dürfen nicht zurück an den Herd geschickt werden, während Männer als Hauptverantwortliche und -ernährer das Geld nach Hause bringen. Wie kämen auch die Männer dazu?

Bezüglich neue ÖVP-Partner: Können Sie sich mit Maria Fekter als Finanzministerin vorstellen, die eine Besoldungsreform für den öffentlichen Dienst doch anzugehen?

Wir verhandeln gerade ein neues Dienstrecht für die Lehrerinnen und Lehrer. Das ist ein großer erster Schritt, der ein Drittel aller öffentlich Bediensteten betrifft. Natürlich wünsche ich mir für alle, dass die Jüngeren, die in den Job einsteigen, mehr verdienen, während die Gehaltskurve abflacht. Im letzten Budget waren keine Mittel für die Besoldungsreform vorhanden, weil sie so viel kosten würde: 200 bis 300 Millionen Euro für alle Berufsgruppen. Die Frage bei der neuen Ministerin, ob wir das nicht doch angehen, würde sich allemal lohnen. Und die werde ich ihr auch stellen. In sieben bis zehn Jahren würden sich die Kosten einer Besoldungsreform neutralisieren.

[http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/660220/HeinischHosek_Maenner-duerfen-nicht-Ernaehrer-sein?
_vl_backlink=/home/politik/innenpolitik/index.do](http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/660220/HeinischHosek_Maenner-duerfen-nicht-Ernaehrer-sein?_vl_backlink=/home/politik/innenpolitik/index.do)

Memoiren einer Rabenmutter - Zu wenige Kinder, überlastete Mütter: Etwas läuft falsch in der Familienpolitik im Land - Am Geldeinsatz liegt es nicht, wohl eher an überkommenen, falschen Vorstellungen

In Frankreich wurden im Vorjahr 828.000 Kinder geboren: 2,01 pro Frau, fast so viel wie in Irland (2,07). Deutlich mehr als in Deutschland und Österreich, wo die Geburtenraten, trotz Familienbeihilfen und Karenzzeiten, unter 1,4 Kindern bleiben. In den letzten 25 Jahren verbrannte die österreichische Familienpolitik immer mehr öffentliche Gelder - der Titanic gleich, volle Kraft voraus, direkt dem Untergang zu.

Es gibt nur bescheidene Anzeichen, dass christlich-demokratische Politiker endlich den Eisberg sehen: Andreas Khol hat zugegeben, dass die Unterstützung von Frauen am Herd keine Anhebung der Geburtenraten gebracht hat. Und Kardinal Schönborn, der sich für den Schutz der Familien einsetzt, empfahl eine orientierung am Beispiel Frankreichs. Herr Kardinal, weiter so! Die Kirche trägt Mitschuld am Fortbestand eines nicht mehr funktionierenden Modells.

Als Rabenmutter zweier in Wien geborener Söhne erinnere ich mich noch an einen Kulturschock, als ich Anfang 1987 nach Österreich kam. Während mir die Pariser Ärztin, die meine Schwangerschaft diagnostizierte (in Frankreich war die Mehrheit der GynäkologInnen Frauen, im Gegensatz zu Österreich), riet, mein zukünftiges Baby sofort in einer Krippe anzumelden, war es in Wien unangehörig, seine Arbeit im ersten Jahr nach der Geburt wieder aufzunehmen. Babykrippen? Das war nur für die Arbeiterklasse.

In Tiroler Spitälern hingen sogar moralisierende Sinnsprüche: "Vertraue dein Kind keinem (Familien-)Fremden an." Die Geschäfte sperrten um 18 Uhr und am Samstag zu Mittag. Und die Schulen hatten Stundenpläne, die mit einem ganztägigen Beruf unvereinbar waren. Keine Kantinen mit warmem Essen wie in Frankreich! Man sollte auf die Großmütter zurückgreifen. Nur: meine Mutter war weit weg, sie hat mit Freude bis zu ihrem 67. Lebensjahr ihren Anwaltsberuf ausgeübt und als zweifache Witwe ihren Töchtern eingebläut, wie lebenswichtig es ist, berufstätig zu sein.

30 Jahre vor dem Phänomen von der Leyen

Außerdem kam ich aus einem Land, in dem seit den 1970er-Jahren ein Konsens in Bezug auf die Berufstätigkeit von Frauen bestand, den auch niemand im Entferntesten infrage zu stellen dachte - weder die katholische Kirche noch die gaullistische Rechte, nicht einmal die extreme Rechte. Sozialistische Minister, Ségolène Royal und Martine Aubry, ließen sich in der Klinik fotografieren, auf einem Arm das Neugeborene, in der anderen die Aktenmappe, um zu dokumentieren, dass sie weiterhin "im Amt" waren. Das war ziemlich lächerlich, aber es prägte. Politikerinnen wie Simone Veil oder feministische Intellektuelle wie Elisabeth Badinter haben mehrere Kinder geboren - und kein Mensch erregte sich darüber, 30 Jahre vor dem Phänomen Ursula von der Leyen.

Zur gleichen Zeit stellte man in Österreich die Frauen vor die Entscheidung (die "Wahlfreiheit") zwischen Mutterschaft und finanzieller Unabhängigkeit. Man brauchte kein Prophet zu sein, um vorauszusehen, dass sie sich zunehmend für die zweite ption entscheiden würden. Dennoch konnte nichts die ideologische Verschwörung von Konservativen und Rechtspopulisten erschüttern, ihren Glauben an die positiven Auswirkungen des "Kindergelds" auf die Geburtenraten. In Ungarn fährt die Rechtspartei mit dem gleichen Elan gegen die Wand, wobei das Modell der verlängerten Mutterkarenz bereits unter dem Kommunismus bestand. Eine gefährliche Gleichung. Je weniger gebildete Frauen arbeiten, desto weniger Kinder bekommen sie und desto größer werden auch die Spannungen mit jenen Bevölkerungsgruppen, deren Geburtenraten hoch geblieben sind: in Österreich bei den Türken, in Ungarn bei den Roma.

Fit-Machen für den Sex nach der Geburt

Und in Frankreich? Unter dem entmystifizierenden Titel "Sie haben alles außer der Gleichheit" erforschte die Korrespondentin der New York Times dieses Schlaraffenland, wo die Krankenkassen den Müttern nachgeburtliche vaginale Gymnastik bezahlen, "damit die Paare baldigst wieder Sex und neue Babys haben können", wie es eine Physiotherapeutin der Reporterin erklärt, - und wo die Frauen "dank dem Staat alles zu haben scheinen: Kinder, Arbeit, und oft auch eine Figur, um die man sie beneidet". Zum Beispiel Fleur Cohen, eine fesche 31-jährige Ärztin, die in der Pariser Métro mit ihren drei Kindern zwischen zwei und sechs Jahren von der US-Zeitung abgelichtet wurde, dazu in der Trage ihr viertes Kind, welches sie der Krippe ihres Spitals übergeben wird.

Hinter diesem Bild verbergen sich all jene Mütter, die Rekorde im Konsum von Psychopharmaka aufstellen - zum Schlafen, zum Durchhalten -, und die Schuldgefühle haben, sich von ihrem Neugeborenen zu trennen, in der Regel 13 Wochen nach der Geburt (18 Wochen ab dem dritten Kind). Vertraut man dem Magazin Elle, so sind die Frauen einstimmig dafür, zumindest ein weiteres Monat bei ihrem Baby bleiben zu dürfen. Dies käme leider der Wirtschaft zu teuer, antwortete Gesundheitsministerin Roselyne Bachelot.

Trotz seiner Schwachstellen funktioniert das Modell. Immerhin wirken die Millionen FranzosInnen und SkandinavierInnen, die in Krippen oder Kindergärten aufgewachsen sind (meine Freundinnen sind bereits Großmütter), nicht verkorkster als der Durchschnitt in deutschsprachigen Ländern. Eine Studie in Frankreich hat aufgezeigt, dass Kinder berufstätiger Mütter weniger körperlichen oder sexuellen Übergriffen innerhalb der Familie ausgesetzt sind: Heute scheint die finanzielle Autonomie der Frauen einen höheren Schutzfaktor für Kinder darzustellen als das "mütterliche pfer", sei es freiwillig oder unfreiwillig.

Mein älterer Sohn, der in Kopenhagen studiert, bemerkt, dass die jungen Dänen keine Bedenken haben, schon während ihres Studiums Familien zu gründen. Das kommt nicht nur von großzügigen öffentlichen Subventionen, sondern beruht auch auf der Gewissheit, dass Mutterschaft - ebenso wie Vaterschaft - nicht das Ende aller Karriereambitionen bedeutet. Eine wohl entspanntere, dem Leben aufgeschlossene Grundhaltung.

Joëlle Stolz, seit 1987 Korrespondentin in Wien, erst für "Libération", nun für "Le Monde"; seit 2009 auch für Ungarn.

<http://diestandard.at/1304551253117/Kommentar-Memoiren-einer-Rabenmutter>

Geschlechterrollen - Heute werden die Geschlechterrollen ausnahmsweise umgekehrt. Doch warum gibt es diese überhaupt? US-Forscher schlagen nun eine interessante Erklärung vor.

Heute ist jener Tag, an dem – zumindest in traditionellen Familien – einmal nicht die Frau kocht, sondern sich Männer bzw. Kinder am Herd betätigen. Diese muttertägliche Ausnahme macht freilich noch deutlicher, wie es die restliche Zeit im Jahr aussieht: Allen emanzipatorischen Fortschritten zum Trotz ruhen Kochen, Kinderbetreuung und Hausarbeit unverändert auf dem Rücken von Frauen.

Warum sind die Rollenbilder in praktisch allen Kulturen so verteilt, dass Frauen vermehrt im Haus tätig sind und Männer außerhäusig? Eine Erklärung ausschließlich mit biologischen Argumenten (oder gar mit einer angeblich gottgewollten rdnung) greift zu kurz – denn dann wären die Veränderungen der Rollenbilder in den letzten Jahrzehnten unmöglich gewesen. Also muss es kulturelle Gründe geben. Das Problem: Die Rollenverteilung reicht in vorschriftliche Zeiten zurück. (b es jemals eine Zeit gab, in der Frauen das Heft in der Hand hatten, ist unklar – darüber streiten Matriarchatsforscherinnen seit Jahrzehnten).

In der Debatte hat sich zuletzt ein möglicher „Scheidepunkt“ in der Rollenverteilung herauskristallisiert: die Erfindung des Pfluges (zwischen dem 5. und 3. Jahrtausend v. Chr.), der ältere Feldbaumethoden mit Grabstock oder Hacke abgelöst hat. Erstens erfordern der Pflug und der Umgang mit Zugtieren größere Körperkräfte. Und zweitens ist Kinderbetreuung mit harter Feldarbeit weniger gut vereinbar als mit Hausarbeit.

Bisher war diese Erklärung der Aufgabenteilung reine Spekulation. Ökonomen der Harvard University haben nun aber ein Rechenmodell entwickelt, in dem sie den Zeitpunkt der Einführung des Pflugs in verschiedenen Regionen und Kulturen mit dem Geschlechterrollen-Verständnis der entsprechenden

Völker in der Gegenwart in Beziehung setzen – unter Berücksichtigung von Wanderungsbewegungen. Das klare Ergebnis: In Kulturen, deren Verfahren den Pflug früh einsetzen, sind die traditionellen Rollenbilder stärker ausgeprägt als in Kulturen, die den Pflug nicht so stark nutzten. Was zeigt, dass sich kulturelle Muster als Folge einer neuen Technologie sehr lang halten können.

Das bedeutet aber nicht, dass sie immer so bleiben müssen. Die Ökonomen haben auch die Rollenverständnisse von US-Immigranten studiert: Frauen, die aus Kulturen stammen, in denen der Pflug früh eingeführt wurde, haften zwar auch in den USA einem traditionellen Geschlechterbild an. Das neue Umfeld verändert aber mit der Zeit das Rollenverständnis: Schon in der zweiten Generation schwindet der Einfluss der Herkunft, mehr und mehr Frauen werden berufstätig.

martin.kugler@diepresse.com

<http://diepresse.com/home/science/falsifiziert/660232/Geschlechterrollen->

BETRIEBSKINDERGARTEN

Präs.Dr. Martina Leibovici-Mühlberger: Betriebskindergarten in SCS darf nicht geschlossen werden - Betriebliche Kinderbetreuung wichtige Entlastung für Eltern

Wien (ÖTS) - In Zeiten, in denen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf eines der wichtigsten Anliegen ist, darf es nicht zur Schließung eines erfolgreichen Betriebskindergartens, wie jenem in der Shipping City Süd (SCS) in Vösendorf kommen, stellte heute die Präsidentin des Vereins "Family Business", Dr. Martina Leibovici-Mühlberger fest.

Der Betriebskindergarten wird von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen seit Jahren sehr gut angenommen und ist als wesentliche Hilfe zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie nicht mehr wegzudenken. Gerade im Handel beschäftigte Eltern sind auf Grund der Arbeitszeiten auf eine betriebliche Kinderbetreuung angewiesen. Finanzielle Überlegungen dürfen in diesem Zusammenhang keine Rolle spielen, wenn es um das Wohl unserer Kinder geht, stellt Leibovici-Mühlberger fest. Kinderbetreuung muss und darf etwas kosten, weil Qualität oberste Priorität haben muss. Sowohl der Europark in Salzburg, als auch der Sillpark in Innsbruck zeigen verbindlich, wie erfolgreich und pädagogisch wertvoll betriebliche Kinderbetreuung sein kann.

"Wir erwarten uns, dass alle beteiligten gemeinsam Anstrengungen unternehmen, um zu einer, für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der SCS, befriedigenden Lösung zu kommen, denn nichts ist für Eltern belastender als eine ungelöste Kinderbetreuungssituation, schloss Leibovici-Mühlberger.

Rückfragehinweis:

Alice Pitzinger-Ryba, Tel.: 0676 528 15 85, Family Business, www.kinderbetreuung.at
kostenlose österreichweite Kinderbetreuungs-Hotline 0800 20 20 99

Digitale Pressemappe: <http://www.oets.at/pressemappe/10232/a>

*** ÖTS-ORIGINALTEXT PRESSEAUSSENDUNG UNTER AUSSCHLIESSLICHER INHALTLICHER VERANTWORTUNG DES AUSENDERS - WWW.ÖTS.AT ***

AKNÖ-Kindergartenangebot "Kindercity" in der SCS muss auch in Zukunft gesichert werden

Uf.: NÖAAB-FCG-Fraktion bringt Antrag auf anständige Nachfolgeregelung ein =

St. Pölten (ÖTS/nab) - Nach einem Besuch im einzigen von der AKNÖ betriebenen Kindergarten, der Kindercity in der SCS, von NÖAAB-Landesgeschäftsführer KR Franz Piribauer gemeinsam mit stellvertretenden ÖVP-Frauenchefin aus dem Bezirk Mödling Petra Skala hat sich die NÖAAB-FCG-Fraktion entschlossen einen Antrag zu einer geordneten Nachfolgeregelung bei der nächsten Vollversammlung der AKNÖ am 11. Mai einzubringen. Derzeit steht auf Antrag der FSG eine Schließung ohne Nachfolge- oder Übergangsregelung mit 2012 im Raum.

"Es kann nicht sein, dass dieses Kindergartenangebot ohne Nachfolgeregelung eingestellt wird. Wenn die SPÖ/FSG Fraktion in der AKNÖ meint, Kinderbetreuung gehört nicht zur Kernkompetenz der Arbeiterkammer, dann müssen wir das akzeptieren - aber zumindest für eine geordnete Nachfolgeregelung, damit das Kindergartenangebot weitergeführt werden kann, setzen wir uns ein. Es kann nicht sein, dass die AKNÖ-Führung keinen Betreiber findet und aus Kostengründen einen Kindergarten schließt. Wir appellieren an die Vertreterinnen und Vertreter der FSG-Fraktion unseren Antrag anzunehmen", betont Piribauer.

"Wir wollen Sicherheit für die rund 30 Kinder und Familien, dass auch in den nächsten Jahren eine anständige Betreuung angeboten wird und dass die Eltern Familie und Beruf optimal miteinander unter einen Hut bringen. Bei unserem Besuch hat sich gezeigt, dass von Seiten der Betreuerinnen hervorragende Arbeit geleistet wird - die Kinder haben eine große Freude hier zu sein. Der Kindergarten bietet ein

ausgezeichnetes und auf die SCS-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zugeschnittenes Angebot. Die Kindercity ist von 7:00 bis 19:00 Uhr geöffnet und wird praktisch das ganze Jahr über betrieben", unterstreicht Skala.

Rückfragehinweis:

NÖAAB
Mag. Günther Haslauer
Presse und Politik
Tel.: 0664/ 136 26 55
<mailto:guenther.haslauer@noeaab.at>
www.noeaab.at

Digitale Pressemappe: <http://www.ots.at/pressemappe/337/aom>

*** □TS-□RIGINALTEXT PRESSEAUSSENDUNG UNTER AUSSCHLISSLICHER INHALTLICHER VERANTW□RTUNG DES AUSSENDERS - WWW.□TS.AT ***

BILDUNG, BILDUNGSPLANUNG, BILDUNGSPOLITIK

Elementarpädagogische Datenbank

Walser zum Angriff der Katholischen Elternvereine Wiens: Schulsystem lässt sich nicht gesundbeten

Utl.: Grüne fordern: Runter von der Bildungsbremse =

Wien (□TS) - "28 Prozent unserer SchülerInnen verlassen die Schule, ohne richtig lesen zu können. Dieser Missstand lässt sich nicht gesundbeten", kommentiert Harald Walser, Bildungssprecher der Grünen, den Angriff der Katholischen Elternvereine Wiens auf das Bildungsvolksbegehren. In einer Aussendung stellten diese das Volksbegehren im Gesamten in Frage und propagieren die Überlegenheit des österreichischen Bildungssystems gegenüber dem finnischen. In der Aussendung wird dies mit der scheinbar viel höheren Jugendarbeitslosigkeitsrate in Finnland argumentiert. "Dieser Vergleich ist aufgrund der unterschiedlichen Zählweisen völlig unzulässig. Hier werden Äpfel mit Birnen verglichen", sagt Walser. Die unverhohlene Anbiederung der Katholischen Elternvereine Wiens an die Regierung und die Betoniererfraktion in der Gewerkschaft Öffentlicher Dienst (GÖD) löst bei Walser Unverständnis aus. Er erinnert daran, dass der Dachverband der Katholischen Elternvereine Österreichs das Volksbegehren voll unterstützt. "Das sieht nach der Aktion einiger Versprengter aus, die vor lauter Anbiederung an die Regierenden den Überblick verloren haben", so der Grüne Bildungssprecher und betont abschließend: "Wir müssen runter von der Bildungsbremse."

Rückfragehinweis:

Die Grünen
Tel.: +43-1 40110-6697
presse@gruene.at

*** □TS-□RIGINALTEXT PRESSEAUSSENDUNG UNTER AUSSCHLISSLICHER INHALTLICHER VERANTW□RTUNG DES AUSSENDERS - WWW.□TS.AT ***

Siehe dazu: Katholische Elternvereine Wiens stellen Hannes Androsch in Frage

APA □TS (Pressemitteilung)

Auf der Homepage der Initiatoren des Bildungsvolksbegehrens steht auf Seite 1: "Mit dem aktuellen Bildungssystem erhalten junge Menschen in Österreich nicht genügend Qualifikation, um sich dauerhaft behaupten zu können." Frage daher: Wer überprüft die ...

Siehe dazu: Katholische Elternvereine unterstützen Androsch

DiePresse.com

Die katholischen Elternvereine unterstützen das Bildungsvolksbegehren, das der Ex-SP-Vizekanzler Hannes Androsch initiiert hat – auch, wenn sie nicht mit jedem Punkt einverstanden sind. Man gehe mit der Initiative „konform“, so Verbandspräsident Stefan ...

[ÖHV-Presssekonzferenz mit Hannes Androsch zum Bildungsvolksbegehren](#) APA □TS (Pressemitteilung)

[Bildungsvolksbegehren: Unterstützung durch Katholische Elternvereine](#) Erzdiözese Wien

[Alle 12 Artikel »](#)

Siehe dazu: Katholische Aktion Steiermark: Bildungsvolksbegehren ist "Chance"

Kathweb -

Graz, 20.04.2011 (KAP) Die Katholische Aktion (KA) Steiermark hat am Mittwoch an die Teilnahme am Bildungsvolksbegehren "Österreich darf nicht sitzen bleiben" erinnert. Man unterstütze "die Grundintentionen des Bildungsvolksbegehrens auf der Basis der ...

Siehe dazu: Küberl fordert Erbschaftssteuer und gerechten Mindestlohn

Kathweb -

Wenn das von Hannes Androsch initiierte Bildungs-Volksbegehren Erfolg hätte, würde sich die Caritas sehr freuen, stellte Küberl auf Anfrage fest. □b er es persönlich unterschreiben werde, wollte er allerdings nicht verraten. ...

[Küberl für Mindestlohn von rund 1.200 Euro](#) derStandard.at

[Alle 27 Artikel »](#)

BMWFJ

[BMWFJ-Homepage](#)

Viel Arbeit für Mitterlehner in Familienpolitik

WIEN. Die jüngste Umbildung des ÖVP-Regierungsteams hat auch die Streichung des Familienstaatssekretariats zur Folge gehabt - die Agenden hat nun Minister Mitterlehner übernommen. Hinterlassen wurden ihm einige offene Baustellen: Ausständig ist die Harmonisierung des Jugendschutzes oder die Reform des Jugendwohlfahrtsgesetzes. Im Justizbereich fehlt weiter eine Lösung für die Reform des Familienrechtes.

Eine Novellierung des Jugendwohlfahrtsgesetzes hin zu einem Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetz ist seit Jahren geplant. Ende Februar hatte die damalige Familienstaatssekretärin Remler den Ländern eine einmalige Anstoßfinanzierung von 3,6 Mio. Euro angeboten - die Steiermark, das Burgenland und Oberösterreich halten diese jedoch für zu gering und verlangen weitere Verhandlungen. Mitterlehner will das Thema noch vor dem Sommer erledigen, hieß es aus seinem Büro gegenüber der APA.

Noch nicht vollzogen ist auch die Harmonisierung der unterschiedlichen Jugendschutzbestimmungen in den Ländern. Bei einer Landesjugendreferentenkonferenz im April hatte man sich auf eine Regelung im Bereich der Alkoholika geeinigt, die Frage einheitlicher Ausgehzeiten ist aber weiter offen. Mitterlehner möchte die Harmonisierung bis Juni mit den Ländern finalisieren.

Jedenfalls reformbedürftig ist der Familienlastenausgleichsfonds (FLAF), aus dem etwa die Familienbeihilfe bezahlt wird: Laut Ministerium ist der Fonds derzeit mit 3,6 Mrd. Euro im Minus. Der Minister wolle eine Reform für einen "sukzessiven Abbau der Schulden" in dieser Legislaturperiode vorantreiben.

Alles andere als fix scheint, dass der Bund den Ländern ab 2012 wieder beim Ausbau der Kinderbetreuung unter die Arme greift. Der Bund hatte von 2008 bis 2010 15 Mio. Euro pro Jahr für den Ausbau der Kinderbetreuung zur Verfügung gestellt. Die abgelöste Justizministerin Bandion-Ortner hat ihrer Nachfolgerin Beatrix Karl die geplante Reform im Familienrecht hinterlassen. Größter Knackpunkt in den Verhandlungen war bisher die gemeinsame Sorge nach Scheidungen: Bandion-Ortner trat dafür ein, diese grundsätzlich aufrecht zu erhalten, Frauenministerin Heinisch-Hosek ist gegen eine solche "Automatik". Karl möchte sich mit Heinisch-Hosek zusammensetzen - einen Termin gibt es noch nicht.

<http://www.nachrichten.at/nachrichten/politik/innenpolitik/art385.616623>

Heinisch-Hosek drängt auf einen bezahlten Papa-Monat

WIEN. Ein bezahlter Papa-Monat soll Vätern schon bald mehr Lust auf Karenz machen: Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek (SP) drängt den Koalitionspartner zu Verhandlungen. Es war eine der ersten Ansagen des neuen VP-Chefs Michael Spindelegger: Familienpolitik sei für ihn so wichtig, dass sie künftig „Chefsache“ ist.

Da will Frauenministerin Heinisch-Hosek nun einhaken: Sie hofft auf neuen Schwung in der Debatte um die Finanzierung zusätzlicher Kinderbetreuungsplätze, sieht aber auch Chancen für ein von ihr schon länger gehegtes Reformprojekt, den Papa-Monat. Dieser soll Vätern erlauben, nach der Geburt vier Wochen bei Mutter und Kind zu bleiben.

Im öffentlichen Dienst gibt es für Väter seit März die Möglichkeit, vier Wochen unbezahlten „Elternurlaub“ zu nehmen. Für die Privatwirtschaft will Heinisch-Hosek noch weiter gehen: „Ich will den Papa-Monat über das Kindergeld finanzieren, Väter sollen einen Teil ihrer Karenz vorziehen können“, sagt Heinisch-Hosek im ÖNachrichten-Gespräch. Derzeit können Väter während der Zeit des Mutterschutzes keine Karenz beantragen.

Heinisch-Hosek will mit der ÖVP rasch in Verhandlungen treten, immerhin hofft sie, dass der Papa-Monat auch eine Attraktivierung der Väterkarenz bringt: „Wenn Männer erleben, was es heißt, Zeit mit ihrem Kind zu verbringen, macht das Lust auf mehr.“ Noch ist der Männeranteil unter den Karenzgeldbeziehern mit knapp vier Prozent bescheiden. „Ziel ist, dass jeder fünfte Vater in Karenz geht“, gibt sich Heinisch-Hosek damit auch nicht zufrieden.

Mehr Betreuungsplätze

Auch bei einem anderen Thema macht Heinisch-Hosek nun erneut Druck auf die ÖVP: Sie pocht auf eine Fortsetzung der Anstoßfinanzierung für den Ausbau von Kinderbetreuungsplätzen. Jeweils 15 Millionen Euro hat der Bund den Ländern in den vergangenen drei Jahren für Kindergartenplätze und Tageseltern zur Verfügung gestellt. Heuer ist diese Finanzspritze ausgelaufen. „Wir müssen das fortsetzen“, fordert Heinisch-Hosek. Denn: „Mit Geldleistungen allein werden wir die Geburtenrate nicht erhöhen“.

Den Ausbau sieht Heinisch-Hosek als wichtige frauenpolitische Maßnahme: Wenn berufstätige Frauen ihre Kinder gut versorgt wissen, würden sie auch früher aus der Karenz in den Job zurückkehren, ist sich Heinisch-Hosek sicher. Dann könnte man auch weitere Schritte andenken: „Wenn es uns langfristig gelingt, auch für die Kleinsten flächendeckend Plätze zu schaffen, könnte man sich die längste Kindergeldvariante sparen“, sagt die Frauenministerin.

Das würde auch Geld freimachen für Investitionen in andere Bereiche der Familienpolitik. Bis dahin ist es freilich noch ein langer Weg: Eine EU-Vorgabe sieht vor, dass es für jedes dritte Kind unter drei Jahren einen Betreuungsplatz gibt. Österreich steht bei knapp der Hälfte.

Stichwort Papa-Monat

Seit Jahresbeginn haben Väter im öffentlichen Dienst einen Rechtsanspruch auf eine Freistellung von maximal vier Wochen während des Mutterschutzes – ohne Bezahlung. Frauenministerin Heinisch-Hosek (SP) will jetzt einen Schritt weiter gehen, das Modell auch auf die Privatwirtschaft ausdehnen und auch eine Bezahlung über das Kindergeld einführen.

<http://www.nachrichten.at/nachrichten/politik/innenpolitik/art385.615908>

BUNDESLÄNDERMELDUNGEN, BUNDESVERFASSUNGSREFORM, VERWALTUNGSREFORM

Gesetze Bundesländer

Bundeskanzleramt RIS Informationsangebote

Familienministerin hat noch einige offene Baustellen. Harmonisierung des Jugendgesetzes, neues Jugendwohlfahrtsgesetz oder Neuregelung der Obsorge sind unter anderem noch ausständig.

Wien – Die jüngste Umbildung des ÖVP-Regierungsteams hat auch die *Streichung des Familienstaatssekretariats* zur Folge gehabt - die Agenden hat nun **Minister Reinhold Mitterlehner (V)** übernommen.

Hinterlassen wurden ihm einige offene Baustellen im Familienbereich: Ausständig ist etwa nach wie vor die **Harmonisierung des Jugendschutzes** oder die **Reform des Jugendwohlfahrtsgesetzes**. Im Justizbereich gibt es noch keine Lösung für eine **Reform des Familienrechtes**, etwa in der Frage der bsorge.

Eine Novellierung des Jugendwohlfahrtsgesetzes hin zu einem Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetz ist seit Jahren geplant. Ende Februar hatte die damalige Familienstaatssekretärin Verena Remler (V) den Ländern eine einmalige Anstoßfinanzierung von 3,6 Mio. Euro angeboten - die Steiermark, das Burgenland und berösterreich halten diese jedoch für zu gering und haben den Konsultationsmechanismus weiterhin nicht zurückgezogen, das heißt, es werden weitere Verhandlungen gewünscht. Mitterlehner will das Thema noch vor dem Sommer erledigen, hieß es aus seinem Büro gegenüber der APA.

Noch nicht vollzogen ist auch die Harmonisierung der unterschiedlichen Jugendschutzbestimmungen in den Ländern. Bei einer Landesjugendreferentenkonferenz im April hatte man sich auf eine Regelung im Bereich der Alkoholika geeinigt, die Frage einheitlicher Ausgehzeiten ist aber weiter offen. Mitterlehner möchte die Harmonisierung bis Juni mit den Ländern finalisieren.

Jedenfalls reformbedürftig ist der **Familienlastenausgleichsfonds (FLAF)**, aus dem etwa die Familienbeihilfe bezahlt wird: Laut Ministerium ist der Fonds derzeit mit 3,6 Mrd. Euro im Minus. Der Minister wolle eine Reform für einen „sukzessiven Abbau der Schulden“ in dieser Legislaturperiode vorantreiben.

Ausbau der Kinderbetreuung

Alles andere als fix scheint, dass der Bund den Ländern ab 2012 wieder beim **Ausbau der Kinderbetreuung** unter die Arme greift. Der Bund hatte von 2008 bis 2010 15 Mio. Euro pro Jahr für den Ausbau der Kinderbetreuung, vor allem für die Unter-Dreijährigen, zur Verfügung gestellt - insgesamt also 45 Mio. Euro -, die diese wiederum mit 20 Mio. Euro jährlich kofinanzieren hatten.

Für 2011 wurde die entsprechende Vereinbarung nicht verlängert, stattdessen wird evaluiert. Die Evaluierung soll in den nächsten Monaten abgeschlossen sein. Im Ministerium verweist man darauf, dass für den Ausbau der Kinderbetreuung eigentlich die Länder zuständig seien, weshalb man von diesen auch Investitionen erwarte. Eine weitere Bundesunterstützung werde geprüft, ob es sie tatsächlich geben wird, lasse sich derzeit nicht abschätzen.

Kindergeld

Angekündigt war auch eine Gesamtstatistik zu den mit Jahresbeginn 2010 eingeführten **Kindergeldvarianten** (Kurzmodell 12+2 Monate und einkommensabhängiges Kindergeld) nach dem ersten Durchlauf, also nach 14 Monaten. Mit der Zwischenbilanz sei „demnächst“ zu rechnen, so das Ministerium.

Die abgelöste Justizministerin Claudia Bandion-rtner (V) hat ihrer Nachfolgerin Beatrix Karl (V) die geplante Reform im Familienrecht hinterlassen. Größter Knackpunkt in den Verhandlungen war bisher die gemeinsame bsorge nach Scheidungen: Bandion-rtner trat dafür ein, diese grundsätzlich aufrecht zu erhalten, Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek (S) ist gegen eine solche „Automatik“. Karl möchte sich mit Heinisch-Hosek zusammensetzen - einen Termin gibt es noch nicht, ist laut ihrem Sprecher aber „in Arbeit“. (APA)

<http://www.tt.com/csp/cms/sites/tt/%C3%9Cberblick/Politik/PolitikContainer/2692653-8/familienministerium-hat-noch-einige-offene-baustellen.csp>

Ein Stammtisch für Wutbürger, die der eigenen Apathie überdrüssig sind - Es gärt gewaltig in der Gesellschaft, über alle Parteigrenzen hinweg.

Ein ehemaliger Banker, der im Ruhestand versucht, mittels Bürgerbewegung der Regierung eine Verwaltungsreform abzutrotzen; ein Geschäftsmann, der im Burgenland versucht, verkrustete Strukturen aufzubrechen und an der geballten Gleichgültigkeit der regionalen Medien scheitert; eine Wissenschaftlerin an der Universität Wien, die dort seit „zehn Jahren gegen Windmühlen“ kämpft; Freunde des Freilichtmuseums im niederösterreichischen Niedersulz, die sich von den Landespolitikern unter Druck gesetzt fühlen; ein Vizebürgermeister in Niederösterreich, der „Impulse für eine Veränderung in der politischen Landschaft“ setzen möchte; Wutbürger, die laut „Presse“-Bericht in Wien „erwachen“.

Falls es die Regierung noch nicht bemerkt haben sollte: Es gärt gewaltig in der Gesellschaft, über alle Parteigrenzen hinweg. Die Menschen haben irgendwie genug – und zwar auch von sich selbst, ihrer vielleicht jahrzehntelangen Apathie. Viele von ihnen können weder die politischen Repräsentanten noch ihr eigenes Schulterzucken mehr sehen.

Sie beobachten, wie ihr Steuergeld vergeudet, die Zukunft ihrer Kinder durch schlechte Bildungseinrichtungen aufs Spiel gesetzt wird, Finanzminister mit Geldkoffern unterwegs sein konnten, das gegenwärtige System zum Selbstbedienungsladen der politischen Kaste verkommt. Und sie beginnen sich zu wehren, suchen nach Möglichkeiten, ihren Unmut endlich ein Ventil zu verschaffen.

So wie jene Kärntnerin, die eine Kunstmühle in Himmelberg restauriert und dort im Vorjahr ihr erstes Kunstsymposium abgehalten hat – mit einer Förderung des Landes. Heuer muss sie es allein finanzieren. Sie fühlt sich gegenüber einem Alpe Adria Kunstsymposium im Schloss einer ehemaligen Kurzzeit-Ministerin der FPÖ machtlos: „Ich habe festgestellt, wenn man in Kärnten bzw. wahrscheinlich auch in anderen Bundesländern nicht parteikonform agiert, nützt das beste Konzept nichts.“

Natürlich sind auch einige Reaktionen und Anfragen darunter, deren Windmühl-Kampf nicht ganz nachzuvollziehen ist. Sie sind aber in der absoluten Minderheit. Die Mehrheit hat eine sehr realistische Sicht auf die herrschenden Zustände, sie will diese nur nicht länger hinnehmen.

Falls es Regierung und pposition noch nicht bemerkt haben: Es geht hier nicht darum, ob in Einzelfällen die Wut und der Frust berechtigt sind, und schon gar nicht darum, welche Partei davon profitieren könnte. Es geht um die subjektive Wahrheit immer größer werdender Bevölkerungsschichten und deren Einsicht, dass sich das Duckmäusertum der letzten Jahrzehnte weder für sie individuell noch kollektiv ausgezahlt hat.

Es geht um Stimmung und Befindlichkeit, auf die politische Verantwortliche auch auf kommunaler und regionaler Ebene reagieren müssen. brigkeit war gestern. Der Politiker, der dies als Erster begreift und die nötigen Änderungen in seinem Machtbereich und seiner Partei vornimmt, hat schon gewonnen.

Es braut sich etwas zusammen, glaubt man den zahlreichen Reaktionen von „Presse“-Lesern. Deshalb hier ein Versuch: Ein Stammtisch für Wutbürger, kommenden Montag, 9. Mai, von 17 bis 19 Uhr im Café Museum, Wien, perngasse. Wir können über alles reden. Wir reden auch über die Rolle der Medien.

Reaktionen senden Sie bitte direkt an: debatte@diepresse.com

<http://diepresse.com/home/meinung/quergeschrieben/annelieserohrer/658244/Ein-Stammtisch-fuer-Wutbuenger-die-der-eigenen-Apathie>

BURGENLAND



Burgenland: www.burgenland.at

Meldungen: keine

KÄRNTEN



Kärnten: www.ktn.gv.at

Meldungen: keine

NIEDERÖSTERREICH



Niederösterreich: www.noe.gv.at

Meldungen: keine

ÖBERÖSTERREICH



Oberösterreich: www.ooe.gv.at

Meldungen:

Mehr Kinder, weniger Steuern
nachrichten.at

Je mehr Kinder eine Familie hat, umso geringer fällt die Einkommenssteuer aus, die Eltern an den Staat entrichten müssen: Dieses Kernmodell französischer Familienpolitik wünscht sich Oberösterreichs Familienreferent, LH-Stv. Franz Hiesl (VP), ...

SALZBURG



Salzburg: www.salzburg.gv.at

Meldungen: keine

STEIERMARKE



Steiermark: www.steiermark.at

Meldungen: keine

TIROL



Tirol: www.tirol.gv.at

Meldungen: keine

VIENNA



Vienna: www.vienna.gv.at

Meldungen: keine

WIEN



Wien: www.wien.gv.at

Meldungen: keine

FRÜHFÖRDERUNG, FRÜHPÄDAGOGIK, FRÜHKINDLICHE BILDUNG

Deutschland: AWO fordert mehr Geld für frühkindliche Bildung

Die AWO fordert eine grundlegende Korrektur der bisherigen staatlichen Bildungsausgaben zugunsten der ersten Lebensjahre. Untersuchungen zeigten, so der Wohlfahrtsverband, dass gerade die frühen Jahre von Kindern entscheidend seien für ihren späteren Lebensweg und dass sich eine frühe Förderung am stärksten auf das Sozialverhalten und die kognitiven Fähigkeiten von Kindern auswirkt.

Entgegen diesen Erkenntnissen jedoch kämen die Investitionen in die frühe Kindheit in Deutschland zu kurz. Etwa drei Viertel der staatlichen Unterstützung gehe an Familien mit Kindern im Schulalter. Erfolgreiche Staaten hingegen investierten mehr als die Hälfte ihrer Familienleistungen in frühe Kinderbetreuung und frühe Bildungsmaßnahmen. Dabei spiele die Qualität der Angebote eine bedeutende Rolle bei der Unterstützung von Familien und Kindern. „Mehr Geld, um einen besseren Personalschlüssel zu gewährleisten, eine höhere Qualifikation des pädagogischen Personals und die Unterstützung qualitativ hochwertiger Konzepte sind die Schlüsselfaktoren für die Gestaltung einer effektiven und erfolgreichen Familienpolitik“, sagt der AWO Bundesvorsitzende Wolfgang Stadler.

Die Ergebnisse der Studie seien, so die AWO, nicht überraschend, machten aber deutlich, dass es Zeit sei, verstärkt in die frühe Kindheit investieren. „Gerade Kinder aus sozial schwachen oder bildungsfernen Haushalten müssen ins Zentrum der Investitionen genommen werden“, so Stadler. Ein entscheidender Schritt dazu sei der 2013 eintretende Rechtsanspruch auf Förderung von Kindern ab dem ersten vollendeten Lebensjahr in Kindertageseinrichtungen und in Kindertagespflege.

http://www.wohlfahrtintern.de/news-einzelansicht/?tx_ttnews%5Btt_news%5D=559&tx_ttnews%5BbackPid%5D=13&cHash=55049444212d4f2c58a6d22495ad79de

JUGENDSCHUTZ / JUGENDWOHLFAHRT / JUGENDBETREUUNG

Mitterlehner forciert politische Bildung für Jugendbetreuer

Utl.: Jugendminister Mitterlehner verlängert gemeinsam mit OÖ-Jugend- und Bildungslandesrätin Doris Hummer das Fortbildungsprogramm "Politische Bildung für Multiplikatoren in der Jugendarbeit"

Wien (OTS/BMWFJ) - Auf Initiative von Wirtschafts- und Jugendminister Reinhold Mitterlehner wird das erfolgreich gestartete Fortbildungsprogramm "Politische Bildung für Multiplikatoren in der Jugendarbeit" verlängert. Der am Freitag in Linz gestartete zweite Durchgang wird erneut in Kooperation mit dem Land Oberösterreich abgewickelt. "Jugendbetreuer sind eine ideale Zielgruppe für politische Bildung. Mit unserem Lehrgang schließen wir daher eine Angebotslücke und ermöglichen hier eine weitere Professionalisierung. Gerade Jugendliche sind heute mehr denn je mit Politik konfrontiert, nicht zuletzt auch durch die Senkung des Wahlalters auf 16 Jahre", sagte Mitterlehner in einer Pressekonferenz mit Oberösterreichs Jugend- und Bildungslandesrätin Doris Hummer sowie Universitätsprofessor Peter Filzmaier vom Institut für Strategieanalysen.

"Unser Lehrgang gibt den Jugendbetreuern das Rüstzeug, um noch qualifizierter mit dem politischen Interesse der Jugendlichen umzugehen. Gleichzeitig können sie durch die Ausbildung auch extremistischen Stammtisch-Parolen und Diskriminierungen besser entgegentreten. Dazu kommt, dass gerade Jugendbetreuer einen hohen Glaubwürdigkeitsgrad bei jungen Menschen haben", erläuterte Mitterlehner die Beweggründe für die Finanzierung der Initiative. Bis zu 40 Jugendbetreuer aus ganz Österreich können die Weiterbildungs-Möglichkeit kostenlos nutzen.

"Funktionierende Demokratien brauchen aufgeklärte, mündige Bürgerinnen und Bürger. Politische und wirtschaftliche Zusammenhänge zu verstehen wird immer schwerer, weil die Gesellschaft immer komplexer und dynamischer wird", betont Landesrätin Doris Hummer. "Dabei ist mir besonders wichtig, der Jugend mehr Mitspracherecht zu geben. Wir fordern von den Jugendlichen, dass sie sich am demokratischen Prozess beteiligen (Stichwort: Wählen ab 16), bereiten Sie aber noch zu wenig darauf vor. Hier braucht es entsprechende Aufklärung, Information und die Möglichkeit, selbst Demokratie und Diskussionskultur zu erlernen. Denn: Wählen heißt mitreden, heißt mitgestalten", betont Hummer.

Zur speziellen Zielgruppe der Seminare erklärt ISA-Leiter Peter Filzmaier: "Gerade in der Jugendarbeit tätige Personen sind sehr wichtige Multiplikatoren für politische Bildung. Ziel des Lehrgangs ist es, dafür die inhaltliche Grundlage zu schaffen", so Filzmaier. Ein Anliegen, welches bereits im Pilot-Lehrgang 2010 erfolgreich umgesetzt werden konnte, was sich in dessen positiver Evaluierung niedergeschlagen hat. Die Absolventen bewerteten dabei die Kompetenz der Vortragenden und das klar strukturierte Konzept als besonders gut.

Der zweite Lehrgang wird den Teilnehmern im Laufe des Jahres 2011 in vier Modulen Faktenwissen über zentrale Fragen der politischen Bildung vermitteln. Dabei geht es um die Themen Politisches Alltagsverständnis, das politische System in Österreich, Politischer Wettbewerb & Massenmedien sowie Extremismen & Diskriminierung. Als Vortragende konnten Lehrende von Universitäten, von Institutionen der Jugendausbildung und andere Experten, zum Beispiel aus Medien, gewonnen werden. Die Teilnehmer kommen aus Jugendorganisationen, der offenen Jugendarbeit und dem Streetwork-Bereich sowie von Gemeinde-Einrichtungen und Jugendinformationsstellen.

Das Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFJ) hat das Fortbildungsprogramm lanciert und mit dem Land Oberösterreich finanziert. Konzipiert und organisiert hat die Reihe das Institut für Strategieberatung (ISA). Die Zertifizierung erfolgt in Kooperation mit der Johannes-Kepler-Universität Linz.

Rückfragehinweis:

Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend
 Pressesprecher des Bundesministers:
 Mag. Waltraud Kaserer
 Tel.: +43 (01) 71100-5108 / Mobil: +43 664 813 18 34
waltraud.kaserer@bmwfj.gv.at
www.bmwfj.gv.at

Mag. Volker Hollenstein
 Tel.: +43 (01) 71100-5193 / Mobil: +43 664 501 31 58
volker.hollenstein@bmwfj.gv.at

*** OTS-ORIGINALTEXT PRESSEAUSSENDUNG UNTER AUSSCHLISSLICHER INHALTLICHER VERANTWORTUNG DES AUSENDERS - WWW.OTS.AT ***

KINDERBETREUUNG / KINDESENTWICKLUNG / KINDERERZIEHUNG

Familienbundpräsidentin Gottweis: Absetzbarkeit der Kinderbetreuungskosten bis 14 Jahre! - Die derzeitige Altersgrenze für die Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten mit der Vollendung des 10. Lebensjahres ist zu kurz gegriffen

Wien/St. Pölten (OTS) - Mit der Einführung der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten und des Kinderfreibetrages ab dem Jahr 2009 wurde ein Meilenstein in unserem Steuersystem gesetzt, so die Präsidentin des Österreichischen Familienbundes, LAbg. Andrea Gottweis.

Dass der erwartete Steuerentgang von jeweils 167 Mio. Euro noch nicht eingetreten ist, hängt sicher damit zusammen, dass viele Eltern die Steuererklärung für 2009 noch nicht abgegeben haben. Unsicherheit besteht allerdings zum Teil auch darin, welche Voraussetzungen eine Betreuungsperson erfüllen muss, um ihre Leistungen steuerlich geltend machen zu können. Pädagogisch qualifizierte Personen sind Personen, die eine Ausbildung zur Kinderbetreuung und Kindererziehung im Mindestausmaß von 8 Stunden nachweisen können. Diese in Kursen oder im Rahmen anderer Ausbildungen erworbenen Grundlagen geben Sicherheit, wie die Betreuenden in bestimmten Situationen reagieren sollen.

Hier gibt es noch ein Informationsdefizit bei den Familien. Der Familienbund, der auch solche Kurse anbietet, sieht das als Auftrag, noch besser über die Möglichkeiten zu informieren.

Die steuerliche Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten ist ein wichtiges Angebot für Familien, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in einer individuellen Weise zu ermöglichen, das dringend ausgebaut werden muss. "Eine zuverlässige Betreuung ist zumindest bis zum vollendeten 14. Lebensjahr notwendig, daher muss die Altersgrenze entsprechend angehoben werden", fordert Gottweis.

Am heutigen Muttertag wünschen wir allen Müttern eine schöne Feier und danken ihnen für die unbezahlbaren Leistungen für unsere Gesellschaft", schloss Gottweis.

Rückfragehinweis:

Österreichischer Familienbund
 Marietheres van Veen
 Pressesprecherin
 Tel.: ++43 664/200 90 57
mailto:presse@familienbund.at
www.familienbund.at

Digitale Pressemappe: <http://www.ots.at/pressemappe/430/aom>

*** OTS-ORIGINALTEXT PRESSEAUSSENDUNG UNTER AUSSCHLISSLICHER INHALTLICHER VERANTWORTUNG DES AUSENDERS - WWW.OTS.AT ***

KINDGEMÄSSE BILDUNG

Mathematik und Disziplin: Preise für kindgemäße Pädagogik

DiePresse.com

Mit Modellen und Spielmaterialien will TU-Absolventin Petra Ilias Freude an der Mathematik vermitteln. Kerstin Preissl von der KPH Krems bekam den Preis der Köck-Stiftung für ihre Arbeit über Disziplin Konflikte. Mit pädagogischen Konzepten Kindern die ...

Wissenschaftspreis für kindgemäße Pädagogik 2011 geht an TU-Absolventin

Studium.at

Lehramts-Absolventin Mag. Petra Ilias gewinnt mit Ihrer Diplomarbeit den von der Köck Privatstiftung ausgeschriebenen Wissenschaftspreis in der Kategorie Diplom-/Masterarbeiten. Die Verleihung des mit 6.000 Euro dotierten Preises fand heute im ...

MUTTER

Musiol: Mutterbild endlich den gesellschaftlichen Realitäten anpassen - Familien, Mütter und Väter brauchen mehr Unterstützung.

Wien (OTS) - Anlässlich des Muttertages ruft Daniela Musiol, Familien- und Verfassungssprecherin der Grünen, dazu auf, das Mutterbild in Österreich "endlich den gesellschaftlichen und politischen Realitäten" anzupassen. "Mutterschaft steht heute im Spannungsfeld zwischen familiären Wunschvorstellungen, Patchwork-Situationen, ökonomischen Anforderungen, persönlicher Karriereplanung und sozialer Bewertung. Das sind sehr viele unterschiedliche und teils widersprechende Anforderungen, die an Mütter gestellt werden. "Allzu oft geschieht es, dass man als 'Rabenmutter' bezeichnet wird, nur, weil man althergebrachten Bildern von Familie und Mutterschaft nicht nachkommen will oder kann", erinnert Musiol.

Sie plädiert in diesem Zusammenhang dafür, "das Wort 'Rabenmutter' als Unwort zu definieren, denn dieses wird allzu oft nur dazu gebraucht, Frauen auszugrenzen, die sich nicht nur an ihrem Mutter-Sein messen lassen wollen, sondern auch in anderen Rollen agieren und somit anerkannt werden müssen", sagt Musiol. "Ein Kind mit einem Jahr in den Kindergarten zu geben, hat nichts mit Rabenmutter zu tun, sondern mit einer Bildungsmaßnahme, Investition in unsere Zukunft und gerechten Rahmenbedingungen."

Es sei auch bezeichnend, dass man heute Muttertag feiere, gleichzeitig aber verhindert, dass Frauen, die keinen fixen männlichen Partner haben und nicht verheiratet sind, die künstliche Befruchtung per Gesetz verbietet, sagt Musiol. "Es muss endlich Einigkeit darüber herrschen, dass das heilige Mutterbild und die frauenunterdrückerische patriarchalische Familienstruktur der 1930er Jahre endlich begraben wird, auch von Randgruppen in der ÖVP", so Musiol. Ob man Kinder bekommen wolle oder nicht, sei jeder einzelnen Frau zu überlassen. "Ich würde mir einen parteiübergreifenden Konsens in dieser grundlegenden Frage wünschen", so Musiol.

"Familien, Mütter und Väter brauchen mehr Unterstützung", betont Musiol. "Wir müssen uns noch aktiver für all jene einsetzen, die einerseits Kinder haben und täglich Erziehungsarbeit leisten, andererseits permanent an der Armutsgrenze schrammen. Das ist unwürdig und schlecht für unsere gemeinsame Zukunft", so Musiol.

Rückfragehinweis:

Die Grünen
Tel.: +43-1 40110-6697
<mailto:presse@gruene.at>

Digitale Pressemappe: <http://www.ots.at/pressemappe/100/aom>

*** OTS-ORIGINALTEXT PRESSEAUSSENDUNG UNTER AUSSCHLIESSLICHER INHALTLICHER VERANTWORTUNG DES AUSSENDERS - WWW.OTS.AT ***

Schittenhelm: Leistungen der Mütter vor den Vorhang holen!

Wien (OTS/ÖVP-PK) - Die Leistungen der Frauen, die sich der Verantwortung als Mütter stellen, sind von großer Bedeutung für die Gesellschaft und nicht oft genug vor den Vorhang zu holen. Mutter zu sein bedeutet nicht nur, sich ganz praktisch um das Wohl des Kindes zu kümmern - in der Erziehung, der Bildung und Ausbildung. Es bedeutet auch Herzensbildung: das Kind zu einem gesamtheitlichen, positiven Menschen zu erziehen und dabei eben großen Wert auf die Herzenserziehung zu legen. Das erklärte ÖVP-Frauensprecherin Abg. Dorothea Schittenhelm heute, Freitag, im Hinblick auf den Muttertag, der am kommenden Sonntag gefeiert wird.

"Kinder brauchen in jedem Lebensalter ihre Mütter. In diesem Sinne wünschen wir allen Müttern für den kommenden Muttertag, dass sie im Interesse ihrer Kinder auch auf ihr persönliches Wohlbefinden achten. Dazu kann die Politik auch die passenden Rahmenbedingungen schaffen", verwies Schittenhelm nicht nur auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die nötige Wahlfreiheit zur Gestaltung der eigenen Lebensrealität und die passende Kinderbetreuung, sondern auch auf den gesamten Komplex der Frauengesundheit. "Als Familienpartei ist der ÖVP die Unterstützung der Mütter in ihrer Wertigkeit für unsere Gesellschaft ein großes Anliegen", schloss die ÖVP-Frauensprecherin. (Schluss)

Rückfragehinweis:

Pressestelle des ÖVP-Parlamentsklubs
Tel.: 01/40110/4436
<http://www.oevpklub.at>

Digitale Pressemappe: <http://www.ots.at/pressemappe/169/aom>

*** OTS-ORIGINALTEXT PRESSEAUSSENDUNG UNTER AUSSCHLIESSLICHER
INHALTLICHER VERANTWORTUNG DES AUSSENDERS - WWW.OTS.AT ***

Armutskonferenz macht auf Mutterarmut aufmerksam- Muttersein wird „schnell zum Armutsrisiko“ - Nicht nur Alleinerzieherinnen und Migrantinnen sind massiv betroffen.

Die Armutskonferenz hat anlässlich des bevorstehenden Muttertags auf die überdurchschnittliche Armutsgefährdung von Frauen mit Kindern hingewiesen. „Muttersein wird für viele Frauen schnell zum Armutsrisiko“, kritisierte Michaela Moser von der AG Frauen und Armut bei einer Pressekonferenz am Freitag. Die Plattform, die zahlreiche Frauenberatungsstellen vernetzt, will deshalb zum einen mittels einer Broschüre „Mythen und Märchen“ zum Thema Mütterarmut entkräften und fordert zum anderen einmal mehr Maßnahmen wie den Ausbau qualifizierter Kinderbetreuungsplätze und Investitionen in Bildung.

Kinderarmut sei in den vergangenen Jahren verstärkt in den sozialpolitischen Fokus geraten, doch „arme Kinder fallen nicht vom Himmel“, warnte Moser. Von sozialer Vererbung will die Arbeitsgemeinschaft, für die am Freitag unter anderem die Caritas, die Plattform für Alleinerziehende oder die Wiener Kinderfreunde das Wort ergriffen, aber auch nicht sprechen, denn Mütterarmut wurzelt oft in fehlenden Rahmenbedingungen, einer unzureichenden Bildungsbiografie und auch mangelndem Zugang zu Informationen.

Viele Zahlen und Fakten gelten als bekannt: 434.000 Frauen in Österreich leben unter der Einkommensarmutsgrenze, 196.000 Frauen leben in manifester Armut. Besonders armutsgefährdet sind Alleinerzieherinnen und Migrantinnen; beide Gruppen seien auch oft besonders schlecht abgesichert. Das Phänomen der „working poor“ betreffe Frauen massiv. Außerdem schmälern Teilzeit-Jobs, die sie wegen ihrer Kinderbetreuungspflichten oft annehmen müssen, letztendlich die Pension.

Tatsächlichen Zahlen wohl „wesentlich höher“

Manche Zahlen kennt man aber gar nicht, gab die Ökonomin Margareta Kreimer von der Uni Graz zu bedenken, orientiere sich doch die Sozialstatistik zumeist am Haushaltseinkommen und gebe daher wenig Aufschluss über die Situation der Frauen. Die tatsächlichen Zahlen seien daher wohl „wesentlich höher als dokumentiert“, meinte sie. Kreimer lenkte das Augenmerk zudem auf den immer noch bestehenden „Gender Gap“, also Geschlechterunterschied, bei der Arbeits(zeit)teilung innerhalb der Familie, die Frauen nachhaltig auch im Erwerbsleben und damit letztendlich ökonomisch benachteilige. Die Ursachen dafür seien aber nicht nur strukturell, sondern auch „in Einstellungen und Normen“ zu suchen, räumte sie ein.

Konkrete Forderungen nach Strukturverbesserungen für Familien und Mütter wurden dennoch bekräftigt: etwa jene nach einem Ausbau von flexiblen Kinderbetreuungseinrichtungen und einer umfassenden Unterstützung beim Wiedereinstieg in den Beruf nach der Karenz. Zudem wurden eine Grundsicherung für Kinder sowie flexible Arbeitgeber gefordert. (APA)

<http://www.tt.com/csp/cms/sites/tt/Nachrichten/2687817-2/armutskonferenz-macht-auf-mutterarmut-aufmerksam.csp>

MUTTERBILD

Mütter

Mütter sind Frauen, die ein Kind oder mehrere Kinder haben - so weit, so klar. Gänzlich unklar dagegen ist die Rolle, die eine Mutter einzunehmen hat: Madonna oder Superweib, Rabenmutter oder Heimchen am Herd? Im Lauf der vergangenen gut hundert Jahre hat sich das Mutterbild in den Köpfen der Menschen mehrfach gewandelt. Heute existieren mehrere mögliche Rollenmodelle parallel nebeneinander.

Gehorsam und tugendhaft - Königin Luise

Wesentlich geprägt wurde das Mutterbild in Deutschland durch Königin Luise von Preußen (1776-1810). Im Gegensatz zu Verbindungen in anderen Königshäusern führte sie mit ihrem Gatten Friedrich Wilhelm keine auf Staatsräson fußende Zweckehe, sondern eine Liebesbeziehung. Ihre Kinder überließ Königin Luise keinem Heer von Erziehern und Gouvernanten, sondern sie befasste sich viel selbst mit ihnen. Außerdem propagierte sie Gehorsam und Unterordnung unter den Ehemann. Noch weit über ihren Tod hinaus beeinflusste sie in den Köpfen das Bild der Frau und Mutter. Ihre 1896 erschienene bebilderte Biografie durfte in keinem Mädchenzimmer fehlen. Auch verschiedene Dichter wie Heinrich von Kleist oder Novalis rühmten ihre Mütterlichkeit und Tugend. Mit ihrer Haltung war Luise Vorbild für das Ideal der bürgerlichen Kleinfamilie, in dem der Vater als Erwerbstätiger die Familie versorgt und die Mutter zu Hause ein gemütliches, angenehmes Heim schafft und sich um Haushalt und Kinder kümmert.

Die neue Mütterlichkeit um 1900

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts begann in Deutschland die Frauenbewegung. Dabei gab es zwei sehr unterschiedliche Strömungen. Die radikale Richtung propagierte eine Gleichheit der Geschlechter, forderte gleiche politische Rechte und berufliche Chancen wie für Männer. Der moderatere Flügel betonte eher die Unterschiedlichkeit der Geschlechter. Die Mutterschaft wurde als höchste Erfüllung der Weiblichkeit gepriesen, die Mutter-Kind-Beziehung als wichtigste Liebesbeziehung. Mädchenschulen sollten zu "Fraulichkeit" erziehen. Haushaltsfachschulen wurden als Vorbildung für den anspruchsvollen Beruf der Mutter und Hausfrau gegründet. Dabei galt die sogenannte "geistige Mütterlichkeit" als Korrektiv der von Männern geprägten Kälte der Gesellschaft. Frauen durften aus diesem Antrieb heraus durchaus in der Öffentlichkeit wirken, etwa um sich für das Wohl anderer einzusetzen.

Die deutsche Mutter im Nationalsozialismus

Die nationalsozialistische Politik setzte den von den bürgerlichen Frauenverbänden begonnenen Trend zur Professionalisierung der Hausfrau konsequent fort. Wollte beispielsweise ein SS-Mann heiraten, musste seine zukünftige Frau nachweisen, dass sie an einem Mütterchulungslehrgang teilgenommen hatte, damit die beiden die Heiratgenehmigung vom Rassen- und Siedlungshauptamt bekamen. Haushalts- und Gesundheitsführung, Kochen, Nähen, Säuglings- und Krankenpflege waren Bestandteile eines solchen Kurses. Hatte vorher die Einheit von Mutter und Kind als etwas zutiefst Privates gegolten, so war jetzt die Fortpflanzung der deutschen Rasse die Aufgabe der Mutter. Frauen, die sich bewusst gegen die Mutterschaft entschieden, galten als entartet und krank. Die Rolle des Vaters schrumpfte auf die des Erzeugers. Wichtig war nicht mehr, ob ein Kind ehelich geboren wurde oder nicht, sondern, ob es von reiner Abstammung war.

Mutterschaft als Lebenserfüllung

In den 1950er und 1960er Jahren rückte im Westen Deutschlands die Mutterschaft wieder in den privaten Bereich. Sie galt gewissermaßen als Essen der Weiblichkeit, aus der Frauen eine tiefe Befriedigung ziehen könnten. Mütter sollten verheiratet sein und ihren Beruf zugunsten der Kinder aufgegeben haben. Den Bedürfnissen ihrer Kinder sollten sie höchste Priorität einräumen. Diese Grundeinstellung wurde mit Erkenntnissen aus der klassischen Psychoanalyse, der Bindungstheorie und anderen Forschungsansätzen untermauert. Der Vater hatte lediglich die Rolle des Ernährers inne, seine Bedeutung in der kindlichen Entwicklung wurde fast vollständig ignoriert. An die Frauen stellte dieses Ideal hohe Ansprüche: Viele hatten ein schlechtes Gewissen, weil sie dieses rosige Bild der Mutterschaft in der Praxis nicht leben konnten. Wer nicht in das Schema der glücklichen Kleinfamilie passte - zum Beispiel Alleinerziehende, berufstätige Mütter, Stieffamilien - wurde gesellschaftlich ausgegrenzt.

Das Drei-Phasen-Modell in den 70er und 80er Jahren

Das Drei-Phasen-Modell suchte einen Kompromiss zwischen dem traditionellen Mutterbild und dem zunehmenden Wunsch vieler Frauen nach Berufstätigkeit. Danach sollten junge Frauen durchaus eine gute Schul- und Berufsausbildung anstreben und diesen Beruf auch ausüben, bis das erste Kind geboren war. Anschließend sollte die Frau zu Hause bleiben und sich um die Familie kümmern. Erst wenn das Kind oder die Kinder sie nicht mehr dringend bräuchten, könnte sie wieder einer Berufstätigkeit nachgehen. Das Drei-Phasen-Modell wurde zwar vorwiegend in den 1970er und 1980er Jahren propagiert, es gibt jedoch bis heute Vertreter dieser Linie. Politisch zementiert wurde das Modell durch die gesetzliche Möglichkeit, während eines dreijährigen Erziehungsurlaubes den Anspruch auf den alten Arbeitsplatz zu behalten.

Mütter in der DDR

Die DDR setzte ganz auf die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Mutterschaft. Für die Kinder gab es Kinderkrippen, Ganztagskindergärten und Ganztagschulen. Finanzielle Zuwendungen und Förderungen bekamen Mütter unabhängig davon, ob sie verheiratet waren oder nicht. Die Berufstätigkeit der Frauen wurde ideologisch angestrebt und konsequent gefördert, auch wenn Frauen - ähnlich wie in der Bundesrepublik - selten in Führungspositionen gelangten. Auf die Kinderzahl hatte diese Politik keine erkennbaren negativen Auswirkungen, im Gegenteil: Während in der Bundesrepublik im Jahr 1980 eine Frau statistisch nur 1,4 Kinder bekam, hatte die DDR-Frau im selben Jahr im Schnitt immerhin 1,9 Kinder.

Lebensformen im 21. Jahrhundert

Die Geburtenrate in der Bundesrepublik stagniert seit Jahren auf niedrigem Niveau: Im Jahr 2009 lag die durchschnittliche Kinderzahl je Frau bei 1,36. Dabei gibt es etwa seit den 1990er Jahren kein vorherrschendes Mutterbild mehr. Verschiedene Lebensformen existieren parallel nebeneinander. So gibt es zum einen die "Supermütter", die scheinbar spielend Karriere, Kinder und Haushalt unter einen Hut bringen. Zahlreiche Frauen arbeiten in Teilzeit, gewissermaßen eine Abwandlung des Drei-Phasen-Modells aus früheren Jahren. Wieder andere - vor allem Frauen aus der Mittelschicht - verzichten ganz bewusst auf eine Berufsausübung, weil sie sich nicht weiter dem Druck von Konkurrenz und Fremdbestimmung im Arbeitsleben aussetzen wollen. Sie erhoffen sich durch das Ausleben der Familienrolle eine bessere Selbstverwirklichung als im Beruf.

Auf der anderen Seite gibt es zahlreiche Alleinerziehende oder Frauen aus den unteren sozialen Schichten, für die sich diese Frage gar nicht stellt: Sie sind aus finanzieller Notwendigkeit heraus gezwungen, trotz Kindern zu arbeiten. Die Kinderbetreuung übernehmen hier oft Großeltern, Geschwister, Nachbarn oder Bekannte, besonders wenn die Frauen in Schichtdiensten arbeiten. Viele Kinder bleiben auch zeitweise sich selbst überlassen.

Rechtlich gesehen war die bedeutendste Neuerung für Mütter in jüngster Zeit die Einführung des Elterngeldes mit Beginn des Jahres 2007. Seit 2011 gibt es einige Änderungen, die Grundstruktur ist jedoch gleichgeblieben. Das Elterngeld wird bis zu 14 Monate lang gezahlt und beträgt in der Regel 67 Prozent des Nettoeinkommens. Dabei liegen die Grenzen bei mindestens 300 und maximal 1800 Euro pro Monat. Hat man vor der Geburt mehr als 1200 Euro netto verdient, sinkt das Elterngeld auf bis zu 65 Prozent. Kein Elterngeld bekommen Paare, die zusammen über 500.000 Euro im Jahr verdient haben, oder Erziehungsberechtigte, die alleine auf 250.000 Euro kamen. Bis 2007 war das Elterngeld in Höhe von 300 Euro anrechnungsfrei für jene, die Arbeitslosengeld II, Sozialhilfe oder den Kinderzuschlag erhalten. Nun wird das Elterngeld vollständig als Einkommen angerechnet. Um die vollen 14 Monate bezahlt zu bekommen, müssen gemeinsam erziehende Paare die Elterngeld-Zeiten untereinander aufteilen.

http://www.planet-wissen.de/alltag_gesundheit/familie/muetter/index.jsp

MUTTERTAG

Fünf Fakten zum Muttertag

FOCUS Online

In Umfragen zeigt sich, dass die meisten Menschen mit ihren Müttern zufrieden sind, doch beschenken sie sie auch brav zum Ehrentag? Und stimmt es, dass der Muttertag eine Erfindung der Nazis war?

Der Muttertag ist in Deutschland eine feste Größe. Nur wenige wollen ihn abschaffen. Die meisten Kinder und Erwachsenen sind mit ihren Müttern sehr zufrieden und schenken als Dank und Anerkennung eine Kleinigkeit – zur Freude der Floristen. Mütter stehen hoch im Kurs: Nach der jüngsten Shell-Jugendstudie sind 90 Prozent der Mädchen und Jungen vollauf zufrieden mit Mama und bleiben gern lange bei ihr wohnen. Mama ist die beste Freundin

Verschiedene Umfragen, zeigen, dass auch Erwachsene große Stücke auf ihre Mütter halten: 62 Prozent der Frauen und sogar 72 Prozent der Männer sind laut der Studie überzeugt davon, dass ihre Mütter gute Menschen aus ihnen gemacht hätten. Für fast die Hälfte der erwachsenen Töchter und ein gutes Drittel der erwachsenen Söhne sei Mutter noch immer „die beste Freundin“. Nur 16 Prozent der Frauen und 10 Prozent der Männer hofften dagegen, nie so zu werden wie ihre Mutter.

[weiter](#)

[Fünf Fakten zum Muttertag - Seite 1](#)

[Wie viele Mütter gibt es in Deutschland? - Seite 2](#)

[Ein Festtag auch für Floristen? - Seite 3](#)

[Gehen viele Mütter arbeiten? - Seite 4](#)

[Ist der Muttertag eine Erfindung der Nazis? - Seite 5](#)

[Mutterliebe lässt sich nicht verordnen](#) - sz-online

[Ein Doodle für alle Muttis: Wissenswertes rund um den Muttertag](#) - STERN.DE

[Muttertag: Mama ist die Beste](#) - Mitteldeutsche Zeitung

[Alle 55 Nachrichtenartikel »](#)

Muttertag: "Sie war die Schönste!" Mütter gibt es viele, in unterschiedlichsten Erscheinungsformen: Großmütter, Tagesmütter, Pflagemütter, Adoptivmütter, Rabenmütter, Schwieger- oder Stiefmütter

Max Erkelez ist ein Pseudonym, Wolfgang Rosar ist Historiker und Enkel der Burgschauspielerin Annie Rosar, Andrea Maria Dusl ist Zeichnerin und Schriftstellerin und lebt in Wien. Mia Eidhuber, Michael Freund, Karin Pollack und Christoph Winder sind Standard-Redakteure.

Die Tagesmutter

Was machen zwei Drittel der Mütter während des Tages? Sie arbeiten. Sind also Tagesrand-, Wochenend- und Nachtmütter. Tagesmutter ist wer anderer. Und wer das sein soll, das ist die große Frage. Tagesmütter gibt es in allen Varianten, routiniert oder engagiert, aus Liebe zu Kindern oder zum

Geld, individuell oder organisiert. In einer Kindertagespflege, die mehr als acht Kinder betreut, muss mindestens eine Tagesmutter als pädagogische Fachkraft tätig sein. An so eine Person wird man sich besser erinnern als an die Spielgefährten. Sie war es, die das blutende Knie abgewaschen und einen getröstet hat - aber auch die, die einen hartnäckig dazu angehalten hat, mittags die ungeliebten Apfelnockerln zu verdrücken, was natürlich einen lebenslangen Widerwillen zur Folge hat, gegen beide, die Tante und die Nockerln.

Die Suche nach einer individuellen Ersatzmama ist ein Glücksspiel. Bekannte suchten per Anzeige, wonach alle suchten: im richtigen Alter, mit anderen, gar eigenen Kindern, erschwänglich und, no na, kinderlieb. Zur Vorstellung kamen unter anderen eine Dame, die sich gleich einmal eine anzündete und über Stundenbasis verhandelte; eine Studentin, der das lärmende Kind offensichtlich ein Problem war; eine beseelte Mutter, deren Kinder nicht mehr bei ihr wohnten und der alles recht war, Hauptsache bio. Mit Letzterer wären die Suchenden zufrieden gewesen, wenn diese nicht am anderen Ende der Stadt gewohnt und schwierige Zeitvorstellungen gehabt hätte.

Andererseits gibt es auch Glücksfälle wie den im Freundeskreis, wo zwei Berufstätige Tagesanschluss für ihren Einjährigen suchten: Schon die erste Antwort auf eine Anzeige kam von einer jungen Frau mit Tochter im gleichen Alter. Sie wohnten in der Nähe. Sie war ausgebildete Kindergärtnerin. In der Familie wurde weder geraucht noch getrunken, dafür biologisch gekocht. Es war zu gut, um wahr zu sein.

Nur mit der Religion gab es ein Problem. Die Familie gehörte einem seltenen, dafür umso intensiver gelebten christlichen Glaubensbekenntnis an und der Pflegesohn nicht. Er war auch nicht getauft, nicht katholisch, eigentlich gar nichts, und das bewusst von den Eltern so gehalten. Aber vielleicht, dachten sich die, tut etwas Frömmigkeit dem verlorenen Schaf ganz gut, wenigstens als Alternative zur staatstragenden Kirche. So kam es, dass die Tagesmutter dem Tageskind die Bibelgeschichten so gut vermittelte, dass der kleine Agnostiker später - er war noch immer bei der Familie - im Religionsunterricht in der Volksschule, den er freiwillig besuchte, zum Liebling der Lehrerin wurde. Getauft ist er zwar bis heute nicht, aber in Grundsätzen der Ethik hat er viel gelernt. Wer sich den ganzen Tag mit einem Kleinkind beschäftigt, macht eben einen größeren Eindruck, als sich manche Eltern träumen lassen. Wie in der Geschichte einer Familie, die in Not einen Freund als Tagsüber-Nanny für die Kleine angestellt hat. Der meldet eines Tages freudestrahlend: "Sie hat ihr erstes Wort zu mir gesagt: Mama!" "Das ist", quittiert der Vater, "immer ein bewegender Augenblick im Leben einer Familie." (*Michael Freund/DER STANDARD, Printausgabe, 7./8. Mai 2011*)

Die Rabenmutter

Als mein Vater starb, fragte sie: "Was? Wer?" - "Franz-Josef", sagte ich, "dein Ex-Mann, mein Vater." So lange lag das zurück, dass sie gar nicht begriff, von wem die Rede war. Dann aber stöhnte sie. Oh Gott, ihr würden die Knie weich, sie müsse sich setzen. Sie begann zu weinen und legte wortlos auf.

Man kann von Müttern nicht erwarten, dass sie keine Raben sind. Meine ist einer, der schönste Rabe unter der Sonne, der wegflog, weit weg und uns sitzen ließ ohne Nest. Sie musste, sie flog nicht ohne Grund. Mütter gehen nie ohne Grund, nie ohne diese absolute Verwundbarkeit unterm schwarz gefiederten Panzer.

Sie war die Schönste. Bei Romy Schneider denke ich an sie und bei Catherine Deneuve - und unnahbar, wie diese Schauspielerinnen, haben wir sie kaum nackt gesehen, nie ihren Körper, ihr Fleisch. Fleisch hatten nur wir, die Würmchen. Wohl wahr, sie hat ihre Fittiche um uns gelegt, manchmal. Es waren Fittiche, die für sie selbst kaum zum Fliegen reichten, wie dann zum Wärmen? Und dass die Federn beim Berühren kratzten, dass sie in der Andeutung von Streicheln auch stachen, vielleicht hat sie es gewusst und ein bisschen eine Freude daran gehabt.

Sie war nicht glücklich, selbst ein geschlagenes Kind, musste sie ihre verhasste Mutter in sich ausmerzen. Das geht nur über die Leichen des Nachwuchses. Ich kann verstehen, dass sie gegangen ist, wir haben sie ja auch nicht ausgehalten. Rabenkinder, Unglücksrabenkinder, stoßen ihre Mütter weg, wenn die nicht nähren können. Natur ist grausam nach allen Seiten hin. Vom Schock des Weggangs aber erholt sich keiner mehr. Sie ist nie zurückgekommen. Vielleicht aus Scham und Schuld, vielleicht auch, weil es sehr gut ohne Kinder geht.

Das Medium meiner Mutter ist Distanz. Damals durften wir nicht ins Badezimmer kommen, solange sie sorgfältig ihre lange Morgentoilette ausführte. Ich erinnere mich, wie ich gebannt vom Bett aus auf die Tür starrte, hinter der meine Mutter war. Vielleicht, denke ich heute, wenn ich mich trauen würde, die magische Tür zu öffnen, wäre niemand dahinter. Das ganze Leben ist ja, als suchte man nach etwas Verlorenem, das es nie gegeben hat. Denn Mütter sind bloße Konstrukte.

Eigenartig ist, dass die alt gewordene Stimme meiner Mutter nun wirklich einem Krächzen gleicht. Ich glaube keines ihrer Worte. Zwischen uns ist dieser Knoten aus verstaubter Wut und Kränkung und Trauer und Verlust, der sich unentwirrbar zu einem großen Nichts verschlingt. Was wehtut, ist, dass es nicht wirklich wehtut, oder dass ich nicht weiß, wie weh es tun könnte. Die Leere, die eine verschwundene Mutter hinterlässt, hat etwas von einer eiskalten Leichtigkeit. Es bleibt nur diese Verwirrung über die Verlässlichkeit der Gefühle. Über das rechte Maß von Nähe und Distanz, über die Tragfähigkeit des eigenen Gefieders.

"Was? Wer?" Ich fürchte, ich werde es fragen, wenn irgendwer mich einst anrufen und sagen wird: "Deine Mutter ist tot." Und ich werde nicht wissen, ob die Tränen, die mir dann kommen, echt sind oder ein Fake. (*Max Erkelenz/DER STANDARD, Printausgabe, 7./8. Mai 2011*)

Die Pflegemutter

Sieben Jahre hat sie zum Muttertag von der Stadt Wien 40 Euro bekommen. Jetzt nicht mehr, aber das ist eine gute Nachricht. Bis Juni 2010 war Nora (33) Martins Pflegemutter, seit gut einem Jahr ist sie Adoptivmutter und darf den Achtjährigen, um den sie und ihr Mann sich seit sieben Jahren kümmern, ihren Sohn nennen. Elena, die elfjährige leibliche Tochter der beiden, hat jetzt einen Bruder. Martin trägt den gleichen Familiennamen und freut sich, dass er in der Schule früher aufgerufen wird. "Er ist ohnehin ungeduldig", erzählt die Adoptivmutter, Logopädin in der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Tulln. Das Kinderbeobachten ist ihre Profession. Daher weiß sie, dass Martin sich mit Älteren schwertut, ein Springginkler ist, ein bisschen mehr Aufmerksamkeit braucht. Um ihn macht sie sich mehr Sorgen als um ihre leibliche Tochter und wünscht sich, dass Martins schwierige erste zehn Lebensmonate keine Spuren hinterlassen werden. Unterernährt, winzig und durchsichtig kam er 2003 in die Familie. Seine Eltern hatten acht Kinder und es nicht mehr geschafft, sich um den Kleinsten zu kümmern. Eineinhalb Jahre weinte er nachts bitterlich im Schlaf. Er wurde gestreichelt und gekostet, in Schichtarbeit.

Darauf werden Pflegemütter vorbereitet, in einem halbjährigen Kurs. "Da geht jede romantische Vorstellung verloren, aber das ist gut", sagt Nora. Stattdessen erfahren die Eltern, was psychologisch betrachtet wichtig im Umgang mit den nicht eigenen Kindern ist. Martin weiß, dass er nie in Noras Bauch war, dass seine Eltern ihn liebgehabt, aber es nicht mehr schafften, sich um ihn zu kümmern. Er findet es toll, zweimal im Jahr Geburtstag zu haben. Den "normalen" im April und "den Tag, als er zu uns gekommen ist".

Das Kennenlernen von Martin, der damals schon bei der Krisenpflegemutter war, gestaltete sich schwierig: zu viele Leute, zu viele Eindrücke. "Erst als ich und Martin eine Stunde allein miteinander waren, war alles gut", sagt Nora. Dann ging sie nach Hause und erzählte ihrer Tochter vom Plan, Martin in die Familie zu holen. Die freute sich, weil sie endlich nicht mehr allein hinten im Auto sitzen musste. Dreimal wollten ihn seine leiblichen Eltern seither treffen. Viermal im Jahr besucht Martin seine beiden älteren Brüder im SOS Kinderdorf, darin wird sich trotz Adoption nichts ändern, weil Martin seine Brüder mag. Nora weiß, dass Martins leiblichem Vater die Unterschrift zur Adoptionsfreigabe schwergefallen ist. In einem Brief hat sie versprochen, dass er seine Eltern kennenlernen darf, wenn er das eines Tages will. Warum man so etwas macht? "Weil es viele Kinder gibt, die wenig Glück im Leben hatten. Fürs Kinderhaben muss man nicht immer seine Gene weitergeben." Martin hatte Glück, und Nora auch. (*Karin Pollack/DER STANDARD, Printausgabe, 7./8. Mai 2011*)

Die Großmutter

Du bis ja leichenblaß! Und schluchzt zum Herzerbarmen! Was hat sie dir schon wieder angetan? Nichts, Oma. Ich bin nur so traurig, dass ich nicht bei der Mutti bleiben darf ... Und sie hat gar nichts Böses zu dir gesagt? Sie hat gesagt, ich bin ein Verräter. Was ist ein Verräter? Weil du mir von ihren Herren Verehrern erzählt hast, armes Kind, deshalb! Wahrscheinlich hat sie dich auch wieder angeschrien, ja, sicher hat sie das, diese Wahnsinnige! Nein, ich kann dich nicht mehr zu ihr lassen, sie zerrüttet dein Nervensystem. Schau nur, wie du dich in Weinkrämpfen windest! Ich halt es nicht aus, ohne die Mutti!

Ich habe euch beide aufgenommen. Sie hatte nichts, nichts außer das Kind von meinem wunderbaren Sohn. Eine Deutsche! Ich als Beschützerin einer Deutschen nach dem Krieg! Mein armes Herz! Meine Karriere habe ich aufs Spiel gesetzt! Wer gibt einer Deutschnationalen noch Rollen in Österreich? Immer muss ich die Opfer bringen, immer ich, ich, ich! Dein Vater wollte Arier sein. Er wollte auch meine Karriere retten. Er war ein Heiliger und ein Held. Sag der Gauleitung, ich bin von deinem ersten Mann, hat er gesagt, ich verlange das von dir. Ich werde kämpfen gehen und beweisen, dass ich ein Arier bin. Dann ist er gefallen. Nur das Herz einer Mutter weiß, was das bedeutet. So hör doch zum Heulen auf. Frau Marie! Bitte den Baldrian!

Mutti, Mutti!!!

Sie hat dich wieder völlig verwirrt und seelisch vergiftet, dankbar solltest du sein, nicht so wie deine Mutter! Ich habe euch beide durchgefüttert, und nur weil ich wollte, dass sie mir dafür ein bisschen hilft, mit dem Haushalt und auch mit den Sachen, die ich beim Drehen brauche, hat sie mich zu hassen begonnen und ist arbeiten gegangen, dorthin, wo die Männer sind! Die Witwe meines göttlichen Sohnes! Sogar mit einem russischen Offizier hat sie sich schon eingelassen, von einer Armee, die ihn getötet hat! Ein loses Frauenzimmer!

Oma, ich will zur Mutti! ... zur Mutti!!! Sie hat dich verlassen! Sie will dich nicht! Du bist ihr im Weg bei ihren Amouren. Sie hat dich nicht lieb! Doch, Oma, sie ist die liebste Mutti auf der Welt! Ja, so lieb ist sie, dass sie die Frau, die dich wirklich liebt, hasst! Hasst! Eine Frau, die mit ihren Mutterrollen die Menschen beglückt, weil sie ein Herz hat, ein österreichisches Herz, nicht ein kaltes, norddeutsches, liederliches!

Oma, bitte, hör auf! Hör auf!!! Ach, ich soll aufhören, während sie mich bei dir und der ganzen Stadt schlechtmachen darf. Wie niederträchtig sie alles verdreht! Deshalb habe ich ihr mit meinem Anwalt die Vormundschaft entziehen müssen. Ich musste dich vor ihr retten.

Oma, was ist Vormundschaft? Liebe, mein Kind, Liebe zu einem armen, unschuldigen, vierjährigen Kind. **(Wolfgang Rosar/DER STANDARD, Printausgabe, 7./8. Mai 2011)**

Die Schwiegermutter

"Ein Mann kommt in die Apotheke und verlangt ein Pfund Rattengift. Da sagt der Apotheker: „Das kann ich nur gegen Rezept abgeben!“ Der Mann zeigt ein Bild seiner Schwiegermutter. Darauf sagt der Apotheker: „Das lasse ich gelten!“ Schenkelklopfer wie diesen findet man auch noch im Jahr 2011 zuhauf im Internet. Ich neige allerdings zur Ansicht, dass es sich beim Schwiegermutterwitz um übriggebliebenes Schwemmgut aus glücklicherweise vergangenen Zeiten handelt. In Wahrheit ist die Gattung so mausetot wie psychedelische Poster oder Hula-Hoop-Reifen.

Die Basis des Schwiegermutterwitzes ist die eng gewirkte Kleinfamilie, und die ist nur noch ein Modell des Zusammenlebens unter vielen. 1,4 Millionen Singles leben in Österreich, allein dies ein Umstand, der die Institution des Schwiegermuttertums gewaltig ausgedünnt hat. Dazu kommt die Patchworkfamilie mit ihren komplizierten Rollenverteilungen, bei der meist mehrere Schwiegermütter und Ex-Schwiegermütter im Spiel sind, sodass allfällige Problemschwiegermütter nicht mehr so ins Gewicht fallen.

Es ist nicht auszuschließen, dass es hin und wieder auch bitterböse Schwiegermutter gibt. Die Gebrüder Grimm berichten in ihrem Märchenfragment Die Schwiegermutter von folgendem Fall: Ein König muss ins Feld ziehen, und seine Schwiegermutter nutzt seine Abwesenheit, um ihre eigene Tochter, die Königin, und deren zwei Söhne (also ihre Enkel) in ein Verlies zu sperren. Außerdem bekommt die Schwiegermutter große Lust, die Enkel zu essen (einen in brauner Soße, einen in weißer), was nur dadurch verhindert werden kann, dass man ihr ein Ragout von Spanferkeln als angebliches Enkel-Ragout unterschiebt. Auf solche Schwiegermütter kann man verzichten.

Damit zu meiner eigenen Schwiegermutter. Meine Schwiegermutter ist freundlich und nett. Nie hat sie versucht, meine Töchter aufzuessen. Das hat im Lauf der Zeit ein Vertrauensverhältnis zwischen uns geschaffen. Wir leben in unterschiedlichen Welten, aber wir respektieren dies. Ich zeige mich dafür auch erkenntlich: Auf die Idee, einen Schwiegermutterwitz zu erzählen, käme ich nie und nimmer. Eher würde ich ein Pfund Rattengift verzehren.

(Christoph Winder/DER STANDARD, Printausgabe, 7./8. Mai 2011)

Die Landesmutter

Die Heilige Hemma von Gurk, die Heilige Waltraut Klasnic von Steiermark, die Heilige Gabi von Salzburgstaller. Landesmütter allesamt. Sobald eine Frau bei uns in den obersten Landessessel klettert, wird sie zur Heiligen, zur Mutter aller Mütter, zur Mutter des Landes, zur Landesmutter. Das Klettern einer Frau in den Polsterdrehstuhl eines Mannes, eines Hauptmannes, eines Landeshauptmannes ist ein dermaßen seltenes Ereignis, dass dafür Begrifflichkeiten bemüht werden, die aus dem Mystisch-Sakralen kommen. Viele werden Mütter, wenige werden Landesmütter. Das hat weniger mit Mutterschaft als mit Macht zu tun. Lady Di, eine anorektische Kindergärtnerin, war so hübsch wie machtlos. Sie blieb eine Lady und wurde maximal zur Mutter der Herzen. Mutter des Landes wurde Diana Spencer nie.

Aber Macht ist noch nicht Mutter. Nicht in den Nebelschwaden des Mystischen. Nie würde die Chefin der, sagen wir einmal, Nationalbank, als Nationalbankmutter apostrophiert werden, oder die Elektrokonzernchefin als Elektrokonzernmutter. Nie. Die Mutterschaft als heiligmäßiger Machttitel bleibt der Hauptfrau vorbehalten. Der Frau Landeshauptfrau. Der Frau Landeshauptmann, wie es auch schon hieß.

Waltraut Klasnic legte enormen Wert darauf, mit "Frau Landeshauptmann" angesprochen zu werden. Gabi Burgstaller, eine Gabi und keine Gabriele, noch im Amt und nicht abgesägt, verfolgt ein anderes Selbstverständnis ihrer Melange aus Frau und Regierungschefin. Sie nennt sich in ihrer Funktion Landeshauptfrau. Frau Landeshauptfrau. Schon eine Frau auf einem Landeshauptmannsessel, selbst wenn dieser gerade als Landeshauptfrausessel in Erscheinung tritt, verwirrt die Landeseinzelne, verwirrt den Landeseinzelnen.

Worin besteht das Mysterium der Landesmutter? Die Landesmutter sitzt wie eine Termitenkönigin im weitverzweigten Landesbau und legt in großer Fleißigkeit Landeier. Projekte und Projekterln. Fleißig nährt die Landesmutter Projekte und Projekterln mit Subventionsnektar aus ihrem mächtigen und prallgefüllten Landesmutterleib. Bestellt Wächter und Boten, Ausrufer und Verkünder, Aktenblätterer und Bestempler, Projektstreichler und Nektarumrührer. Dazwischen tätschelt die Landesmutter die Köpfe der Landeskindergartenkinder, durchsticht Landestunnels, sichert die Ränder eingestürzter Pinggen, beschreitet Landesstraßen, klatscht auf Landesbühnen, staunt in Landesmuseen und lässt das Wasser ein in großen und sauberen Landesschwimmbädern. Und manchmal legt die Landesmutter die Stirne in Falten und richtet den Gesinnungsgenossen in der Bundeshauptstadt ihre Position zu diesem und jenem mit. Mit kritischem Gestus und ernstem Ton. Manchmal und bisweilen. Je nachdem. Den Damen und Herren im Bund. Wo es keine Mutter gibt. Keine Bundesmutter. Nur Maria Theresia selig. **(Andrea Maria Dusi/DER STANDARD, Printausgabe, 7./8. Mai 2011)**

Die Stiefmutter

Angela Merkel ist eine, Camilla Parker-Bowles oder auch Carla Bruni, was wiederum klarmacht, warum Stiefmutter ausgerechnet auf Französisch "la belle mère" ("die schöne Mutter") heißt. Ich habe auch eine (nicht nur eine). Irgendwann war sie da. Später. Sie war ja nicht der Grund für die Scheidung meiner Eltern. Trotzdem brachte sie etwas mit, das kleine Mädchen gar nicht gerne haben: ein noch kleineres Mädchen, das gleich "Papa" sagte - zu

meinem Papa. Das mochte ich gar nicht. Haltloses Kinder-Schluchzen hat den Standesbeamten zwar einigermaßen aus der Routine gebracht, abgehalten hat es ihn nicht, mir eine Stiefmutter zu beschenken. Der verwöhnte Satansbraten war jetzt offiziell meine Stiefschwester. Böse? Oh ja! Wie im Märchen vom armen Aschenputtel.

Ich hatte feste Vorsätze, und meine Stiefmutter machte mir das Leben nicht leicht. Es war wirklich schwer, sie nicht zu mögen. Die Frau war eine Primadonna, ohne eine zu sein. Sie trug Pelzjacken, aber liebte (als gebürtige Texanerin) McDonald's. Ihr Kolleratursopran-Lacher war mitreißend. Sie konnte sich gleichzeitig schminken, einsingen und Operntexte lernen, und das alles bei 160 Sachen auf der Autobahn. Sie hinter dem Steuer, versteht sich. Sie verlor niemals die Nerven, auch nicht, als ich ihr fünf Minuten vor Liederabendbeginn ein Brandloch in die Abendrobe bügelte.

Ich erinnere mich an ein bemüht beschauliches Weihnachtsfest der Liebe, was - im Nach- hinein betrachtet - für keinen von uns super war, nicht für mich, nicht für meine Mutter, Stief- mutter, Stiefschwester, meinen Stiefvater oder Vater. Aber wenn man aus unterschiedlichen Nöten eine gemeinsame Tugend macht, heißt das in der Regel Patchworkfamilie, ein Flickengewebe, dessen Nähte Narben sind - und bleiben.

Als sie offiziell nicht mehr meine Stiefmutter war, lebte ich ein Jahr bei ihr in den Staaten. Weil sie Stief- und nicht Mutter war, konnte sie meine spätpubertären Ausritte in Richtung Adoleszenz gelassen nehmen. Meine Mutter übrigens war dem texanischen Lacher so erlegen wie ich. Legendar ihr Satz, sie fahre jetzt "zur Ex-Frau ihres Ex-Mannes", um mich zu besuchen. Spätestens da wusste ich, dass so ein Flickerwerk auch sein Gutes hat - über Jahre und Entfernungen hinweg. Das texanische Urgestein lebt heute wieder in Houston und übersteht dort gelassen jeden Tornado. Auch in mir. Sie bleibt die Mutter aller Stiefmütter. Bis heute. (Mia Eidhuber/DER STANDARD, Printausgabe, 7./8. Mai 2011)

<http://derstandard.at/1304551236722/Muttertag-Sie-war-die-Schoenste?>

PLATTFORM EDUCARE

- Selbstverständnis
- Forderungen
- Mitglieder
- Presse-Aussendungen

Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder



Christina Palfinger-Merk

Administration und Mitgliederbetreuung der Plattform EduCare, Sekretariat des Trägervereins zur Förderung der Elementarbildung in Österreich.

Kontakt:

Verein zur Förderung der Elementarbildung
Krausegasse 7a/10
1110 Wien

Telefon: +43 (664) 73592265

E-Mail: christina.palfinger@plattform-educare.org



Andreas Franz Höller

Kindergartenpädagoge bei [KIWI](#), Früherzieher, Lehramtstudent Uni Wien (Psychologie/Philosophie, Geschichte/Politische Bildung)

Kontakt:

Rüdigergasse 19/11
1050 Wien

Telefon: +43 (664) 3956119

E-Mail: a.f.hoeller@gmail.com



Privatkindergärten Verein MOMO

Träger des Privatkindergartens ist der **Verein MOMO**. Jede Familie, deren Kind den Kindergarten besucht, ist Mitglied des Vereins. Regelmäßige Gespräche mit den Eltern ermöglichen den Austausch über die Bedürfnisse und Freuden des Kindes und helfen so den Betreuerinnen und Eltern das Kind auf seinem Weg zur Eigenständigkeit respektvoll zu begleiten.

Kontakt:

Karl-Schönherrgasse 6
8042 Graz

Telefon: +43 (316) 483088

E-Mail: kindergarten@verein-momo.at

VERANSTALTUNGEN UND EVENTS

Kindgemäße Pädagogik - Veranstaltungen und Events

Konzentrationsstörungen - fast 200.000 Kinder betroffen ExpertInnen gehen nach Meeting in die Öffentlichkeit

Wien (pts/06.05.2011/13:31) - Im Februar dieses Jahres fand in Wien ein interdisziplinäres ExpertInnen-Meeting zum Thema "Kindliche Konzentrationsstörungen statt. Beteiligt waren Fachleute aus den Bereichen Kinderheilkunde, Sozialpädiatrie, Kinderpsychiatrie, Neurophysiologie und Psychologie. Die Zusammenfassung dieser Konferenz steht in Kürze als Sonderdruck des Österreichischen Prometheus-Verlages zur Verfügung und wird anlässlich des "1. offenen, multidisziplinären Symposiums zu kindlichen Konzentrationsstörungen" am Samstag, den 14.5.2011 (Beginn: 10.30h), im Wiener Billrothhaus erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt

[Rund 200.000 Betroffene]

Laut Psychologen und Beratungslehrer Heinz Längle sind rund 15% der schulpflichtigen Kinder von Konzentrationsstörungen betroffen, die Eltern und LehrerInnen, aber auch PsychologInnen und MedizinerInnen vor erhebliche Herausforderungen stellen. Aus Basis 2009 der Statistik Austria sind das - die Vorschulkinder eingerechnet - rund 200.000 betroffene Kinder in ganz Österreich.

Die Ursache und Hintergründe sind vielfältig. Bekannt sind Mängel in der Lebensführung wie mangelhafter Tagesrhythmus oder ein Zuviel in der Konsumation elektronischer Medien jeglicher Art. Beratungslehrer Längle: "Wir stellen auch erhebliche Defizite in der Kommunikation zwischen Eltern und Kindern fest. Vereinzelt müssen wir den Eltern vorgeben, dass sie wenigstens zehn Minuten am Tag mit ihren Kindern ein persönliches Gespräch führen! Eigentlich sind nur die Rahmenbedingungen beeinflussbar. Diese Bedingungs-gestaltung ist Aufgabe der Eltern, hat jedoch letztlich keinen direkten Einfluss auf das Ergebnis der Erziehung bzw. die Autonomie des Kindes. Daraus resultiert der Schluss, dass das Phänomen "Störung" der Konzentration Symptom oder Anzeichen von Problemen bei der Steuerung sein kann."

[Was steckt dahinter?]

Die Wiener Kinderpsychiaterin Brigitte Hackenberg weist auf den Konnex von Konzentrationsstörungen zu bestimmten Krankheitsbildern hin: "Kognitive Störungen können in Verbindung mit einer hirnorganischen Systemerkrankung auftreten oder im Zusammenhang mit anderen psychiatrischen Störungen stehen. Unter Systemerkrankungen verstehen wir Erkrankungen des -Nervensystems. Sie erhöhen grundsätzlich das Risiko für psychische Störungen auf bis zu 80%. Daraus resultiert im Umkehrschluss die von Carl Jaspers formulierte sogenannte Schichten-Regel: "Jede psychisch, psychiatrische Auffälligkeit muss organisch abgeklärt werden!"

So können ADHS, Angst, Depression, posttraumatischer Stress oder sogar Autismus für das Phänomen der Konzentrationsstörung verantwortlich sein. Besonders hoch ist die Korrelation mit kindlichen Depressionen.

Hackenberg: "Die Depression des Kindes ist allerdings sehr schwer zu erfassen. Ein Kind bis zum 12. Lebensjahr "spricht" kaum darüber, dass es depressiv ist, es vermag sich nicht entsprechend mitzuteilen. Somit liegt meistens eine Beobachtung der Eltern zugrunde und man muss versuchen, via Exploration eine Diagnose zu stellen. Spontane Äußerungen sind selten und eher indirekt."

[Zahl der Betroffenen steigt rasant]

Eine wesentliche Rolle in der Beurteilung nimmt die Sozialpsychiatrie ein. Dazu der Präsident der Österreichischen Liag für Kinder und Jugendgesundheit, Prim. Klaus Vavrik: "In Industrieländern ist eine beständig und rasant steigende Zahl an Betroffenen fest zu stellen, wobei die "Ausbreitungsgeschwindigkeit" aber keinen epidemiologischen Regeln folgt. Sie übersteigt die rechnerische Zielgröße einer genetisch determinierten Erkrankung deutlich. Aus sozialpädiatrischer Sicht müssen vor allem das bindungs-, sowie das trauma- und das soziogen-orientierte Symptomverständnis hervorgehoben werden."

["Fettloses" Gehirn]

Die als Anzeichen der Konzentrations- und Aufmerksamkeitsstörungen geltenden kognitiven Störungen wie Lese- oder Schreibschwäche sind hirnorganisch im frontalen Cortex (Frontalhirn) angesiedelt. Die Leistungsfähigkeit dieser Hirnregion wird bereits in der Schwangerschaft positiv oder eben auch negativ beeinflusst. Das weiß der Pädiater Prof. Karl Zwiauer, Vorsitzender der Ernährungskommission der Österreichischen Gesellschaft für Kinder und Jugendheilkunde. Treten dort in der Schwangerschaft Mangelzustände an so genannten ω -3-Fettsäuren auf, so kommt es zu Defiziten in der Gehirnentwicklung mit der Folge kognitiver Entwicklungsstörungen.

Zwiauer: " Mehrfach ungesättigte Fettsäuren spielen bei Wachstum und Entwicklung eine Schlüsselrolle. Vor allem in Bezug auf das ZNS sowie die neuronalen Strukturen. DHA ist essentiell für die Nervenmyelinisierung, das heißt für die Hüllen der Nerven, über die die Reizleitung abläuft. Sie ist eine wichtige Komponente der Nervenzellmembran und daher bedeutsam für die Reifung der Nervenstrukturen. Schon in den 1980er-Jahren stellte man epidemiologisch Mängel an essentiellen Fettsäuren bei Kindern mit verschiedenen Entwicklungsstörungen wie Dyslexie (Lese-Rechtschreibschwäche oder Legasthenie), Dyspraxie (motorische Störungen), Autismus, Angststörungen, auffälligem Sozialverhalten, Tic-Störungen, Konzentrationsstörungen, Hyperaktivität, Aufmerksamkeitsstörungen fest. Konkret fand man niedrige ω -3 PUFA sowie die bereits erwähnte ω -6/ ω -3 Imbalance. Diese Entdeckungen waren der Auftakt zu zahlreichen klinischen Studien."

[Studien beweisen Behandlungsmöglichkeit]

Die wohl bekannteste Studie in diesem Zusammenhang ist die ω -3-Durham Studie, bei der 117 Kinder im Alter von 5 bis 12 Jahren mit einer Entwicklungs-Rückstand bezüglich der Lese/Schreibfähigkeit von etwa einem Jahr hinsichtlich ihrer Motorik, Lese- und Schreibfähigkeit nach 3 und 6 Monaten untersucht wurden.

Aus den Ergebnissen dieser Studie resultiert die Möglichkeit, betroffene Kinder durch die zusätzliche Gabe eines bestimmten diätetischen Nahrungsmittels hoch dosiert die fehlenden Fettsäuren zuzuführen, die über die Nahrung nur unzureichend und nur über ausgewählte Nahrungsmittel aufgenommen werden können.

Neurophysiologin Barbara Birtoli aus der Schweiz: " Folgende Studien haben sich nun konkret mit der Gabe eines bestimmten Präparates und der Bewertung von Unaufmerksamkeit befasst:

Die bekannte ω -3-Durham-Studie - Die Kinder bekamen EQUAZEN PR ω (zwei Kapseln, 3x täglich) oder identisch aussehende Placebo-Kapseln (ω -3-livenöl).

Richardson et al publizierten 2005 eine signifikante Verbesserung der Unaufmerksamkeit nach 3-monatiger Einnahme von EQUAZEN PR ω im Vergleich zu Placebo. Sowohl bei Lese- als auch bei Sprechfähigkeit.

Sinn et al fanden 2007 eine signifikante Verbesserung der Aufmerksamkeit, der kognitiven Probleme und des ADHS Indexes mit EQUAZEN PR ω .

Johnson et al 2009: Signifikant mehr Responder im Unaufmerksamkeit Subtyp und bei Lese- und Schreibstörungen bei der Einnahme von EQUAZEN PR ω im Vergleich zu Placebo. Es soll ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass sämtliche zitierten Studien randomisiert und Placebo kontrolliert waren. Daraus ergibt sich, dass die definierte Kombination von ω -3/6-FS in diesen Studien hoch effektiv war.

Hilfe nur multidisziplinär

Aus dem ExpertInnen-Papier, das der Presse bereits beim Press-Briefing um 9.00h vor dem Symposium vorgestellt wird geht Folgendes eindeutige hervor. Konzentrationsstörungen bedürfen unbedingt einer intensiven, multidisziplinären Abklärung. Ihre Ursachen sind sehr vielfältig, was den multidisziplinären Ansatz unabdingbar macht

Ähnliches gilt auch für die Behandlung. Hier kann ebenfalls nur eine multimodale Therapie zur Erfolg führen, wobei mit der Anwendung der hoch dosierten ω -3-Fettsäuren bereits im Vorfeld der rein medizinischen Diagnostik erstmals eine Möglichkeit zur Verfügung steht, die bereits von den Eltern oder den PsychologInnen eingesetzt werden kann. Damit gibt es neben verhaltensregulierenden Maßnahmen einen neuen, studienbelegten und effizienten Ansatz, den betroffenen Kindern zu helfen.

"KONZENTRATIONSGESTÖRT - WARUM?"

1. offenes, multidisziplinäres Symposium zu kindlichen Konzentrationsstörungen

Die Veranstaltung richtet sich an: LehrerInnen, ErzieherInnen, PsychologInnen, PsychotherapeutInnen, ApothekerInnen, MedizinerInnen

Anmeldung: <http://www.v-p-c.at/konzentration.html>

Samstag, 14.5.2011, 10:20 - 12:30h
Billrothhaus, 1090 Wien, Frankgasse 8

Parkgaragen: Votivgarage oder Alte Nationalbank

PRESS-BRIEFING "Vorstellung des ExpertInnenberichtes"

Samstag, 14.5.2011, 9:00h - 10:00h
Billrothhaus, 1090 Wien, Frankgasse 8 (Ende)

Aussender: medcoMMunications consulting
Ansprechpartner: Dr. med. Wolfgang A. Schuhmayer
email: service@intmedcom.com
Tel. 0043-699-109 99 129

WALDORFPÄDAGOGIK

SONSTIGES

Der Mafiaparagraf: Hirn kann Reform ersetzen

Der "Mafiaparagraf" soll deutlicher gefasst werden - Es könnte genügen, dass die Justiz sich auf den gesunden Menschenverstand besinnt

Die Ankläger im Wiener Neustädter Tierschützerprozess hielten Balluch und Co für Mitglieder einer kriminellen Vereinigung. Die Richterin nicht. Sie folgte dem gesunden Menschenverstand: Wer gemeinsame Aktionen setzt, wird nicht schon allein deshalb kriminell. Da müssen schon die Aktionen selbst und ihre Ziele Verbrechenstatbestände erfüllen. So einfach ist das. Aber Wahrheiten sind häufig einfach.

Sicher, aus dem Gesetzestext allein folgt dieses Ergebnis nicht. Oder zumindest nicht unbedingt, denn der Wortlaut des einschlägigen § 278a des Strafgesetzbuchs ist sehr weit gefasst. Daher, so schließen viele juristisch angekränkelten Journalisten messerscharf, muss dieser Text schleunigst "reformiert" werden. Und zwar möglichst so, dass künftig nicht der geringste Zweifel mehr besteht, wann eine solche Vereinigung vorliegt und wann nicht. Am besten wäre es, so die Ansicht vieler Medien, wenn gleich alle nur denkbaren kriminellen Vereinigungen ausdrücklich im Gesetz stehen würden. Angefangen von der sizilianischen Mafia bis hin zur Wettbetrugs-Gang in Favoriten-Süd. Erst dann ist alles glasklar.

Es wäre noch nicht so schlimm, wenn das nur juristische Laien glauben würden. Aber leider macht die Ehrfurcht vor dem Wortlaut des Gesetzes auch vor den Rechtsprofis nicht halt. "Entscheidend ist, was genau in der jeweiligen Bestimmung steht", geben sich auch viele Juristen überzeugt. Vor allem solche aus dem Strafrecht und aus dem öffentlichen Recht. Wie oft habe ich das schon gehört: "Wortlaut ist der Wortlaut, tun S' da nix anderes hineingeheimnissen." Sollte das stimmen, dann müsste man als Jurist nur lesen können, um Gesetze zu verstehen. Aber: So einfach ist das nicht. Nicht jeder, der lesen kann, ist deshalb auch schon ein Jurist.

Also steht im Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch auch etwas ganz anderes. Wirklich entscheidend ist demnach der "Zweck des Gesetzes" bzw. die "Absicht des Gesetzgebers". Mit einem Wort, die sogenannte "teleologische" Interpretation. Sie hat Vorrang vor der Wortauslegung. Und das gilt im gesamten österreichischen Recht.

Und nicht nur dort. Soeben hat der amerikanische Bundesrichter Stephen Breyer ein informatives Buch über die Auslegung der amerikanischen Verfassung geschrieben (Making Our Democracy Work. A Judge's View). Breyer hält dort ein flammendes Plädoyer für die teleologische Auslegung. Man müsse stets die Absicht des Gesetzgebers erforschen und diese sodann vorsichtig mit den veränderten Wertverständnissen in der Gesellschaft in Zusammenhang setzen. Nur so könne man den gültigen Sinn und Zweck einer Bestimmung erfassen.

Wären die erwähnten Ankläger dieser Einsicht gefolgt, hätten sie natürlich erkannt, dass § 278a StGB das organisierte Verbrechen im Auge hat - und nicht einige harmlose Tierschützer. Also braucht man eigentlich nicht wieder einen Gesetzgeber, sondern einfach nur Gesetzesanwender, die sich an die 200 Jahre alten Auslegungsregeln des österreichischen Rechtes halten. Und das sollte man doch auch von Staatsanwälten in Wiener Neustadt erwarten dürfen. (Bernd Schilcher/DER STANDARD, Printausgabe, 7./8. Mai 2011)

Zur Person

Bernd Schilcher ist ehemaliger steirischer Landesschulratspräsident und Vordenker der ÖVP.

<http://derstandard.at/1304551262912/Tierschuetzerprozess-Der-Mafiaparagraf-Hirn-kann-Reform-ersetzen>

IMPRESSUM UND HINWEISE

Plattform EduCare

Postadresse:

Krausegasse 7a/10
1110 Wien
ÖSTERREICH

Telefon: +43 (664) 73592265

Faxnummer: +43 (1) 7485469

Skype:  Add me to Skype

E-Mail: Informationsdienst@Plattform-EduCare.org

Diese Mitteilungen haben ausschließlich Informationscharakter.

Die Plattform EduCare übernimmt daher keine Gewähr für Richtigkeit, Genauigkeit und Qualität der bereitgestellten Information. Eine Identifikation mit den Inhalten kann aus der Veröffentlichung nicht geschlossen werden, wir schließen jegliche Verantwortung für diese Zitierungen und die darin enthaltenen Inhalte aus.

→ Diese Übersicht ergeht zur Information fallweise auch an in einzelnen Meldungen angeführte E-Mail-Adressen ←

Abmeldung von diesem kostenlosen Service

Bitte schreiben Sie eine [Mail](#) mit Ihrem Namen und Ihrer E-Mail-Adresse, die in unserem Verteiler vorgemerkt ist. ev. einem kurzen Hinweis, wo wir Sie einordnen können. Danke!